

# Alumni

Ausgabe 2023/24

Universität Graz

Achtung,  
KI-generiertes  
Cover!

## UNIVERSITÄT DER ZUKUNFT?

### NEUE TOOLS

Welche Weichen die Uni Graz stellt, um Künstliche Intelligenz richtig zu nutzen.

### NEUE WEGE

Von der Krebsforschung bis zum Klimawandel: Wie Forscher:innen der Uni Graz die Welt besser machen.

### NEUE CHANCEN

Die Doc-Programme der Uni als Türöffner für nationale und internationale Karrieren.

# PROFESSIONELLE BEGLEITUNG IM LABYRINTH DES LEBENS

weiter.bilden  
weiter.entwickeln

Erstes berufsbegleitendes  
Bachelor-Programm

Außerordentliches Bachelorstudium

## Psychosoziale Beratung

**weiter.lernen** Wer sich im Labyrinth des Lebens verirrt, braucht nicht selten professionelle Unterstützung. Hier setzt die Arbeit von Lebens- und Sozialberater:innen an und unterstützt Menschen dabei, schwierige Lebensphasen zu meistern. Das neue berufsbegleitende Bachelorstudium qualifiziert zur gewerblichen Ausübung der Lebens- und Sozialberatung und wendet sich an alle, die Menschen in psychisch belastenden Situationen professionell begleiten möchten.

### KONTAKT

Michaela Peier, MA  
+43 316 380-1121  
psb@uni-graz.at  
[www.uniforlife.at](http://www.uniforlife.at)

NEU AB  
OKTOBER!

### weiter.informieren

6 Semester,  
berufsbegleitend

180 ECTS

Deutsch

Kosten:  
EUR 14.900,-  
(exkl. Selbsterfahrung und  
Supervision)

Abschluss:  
Bachelor Professional (BPr)

Auswahl verschiedener  
Standorte

UNI for LIFE Weiterbildungs GmbH  
Beethovenstraße 9, 8010 Graz, +43 316 380-1013, office@uniforlife.at



## EDITORIAL

**H**aben Sie sich eigentlich schon einmal gefragt: Warum? Warum sollten Sie über den Abschluss hinaus mit Ihrer Universität in Kontakt bleiben? Alle Prüfungen sind abgeschlossen, der Studienabschluss wurde beim akademischen Festakt gebührend gefeiert – gestern, vor 25 Jahren oder vielleicht sogar vor 50. Und vielleicht fragen Sie sich auch: Warum ist uns dieser Kontakt zu Ihnen so wichtig?

Weil wir unsere Zukunft nur mit Ihnen gemeinsam gestalten können.

Wir möchten wissen, was sich in Ihrer Welt tut. Welche Trends Sie im Berufsalltag erleben, welches Know-how gefragt ist. Und wir freuen uns, wenn Sie dieses Wissen zurück an Ihre Alma Mater tragen. Im Rahmen unseres Career Mentoring Programms zum Beispiel. Oder als Guest Speaker bei einer unserer Veranstaltungen.

Und auf der anderen Seite möchten wir Sie wissen lassen, was sich bei uns tut. Wie unsere Vision für die Zukunft aussieht, um Ihre ein Stück weit besser zu machen.

Genau das bilden einmal mehr die Inhalte unseres Alumni Magazins ab. Wir stellen Ihnen unter anderem Forschungsprojekte vor, die direkt in die Gesellschaft hineinwirken. Mit bahnbrechenden Ergebnissen in der Medikamentenentwicklung, in der Krebsforschung und im Kampf gegen den Klimawandel.

Unsere Coverstory greift ein Thema auf, das unser aller Leben nachhaltig verändern wird. Das Titelbild dieser Ausgabe hat eine Künstliche Intelligenz kreiert. Warum die Universität Graz diese disruptive Technologie aber keineswegs als Bedrohung, sondern als große Chance sieht, lesen Sie auf den Seiten 14 bis 19.

Und wir möchten Ihnen auch Projekte vorstellen, die wir nur gemeinsam mit Ihnen umsetzen können. Wie die Buchpatenschaften der Universitätsbibliothek, die 2.500 Jahre Wissen bewahren.

Viel Vergnügen beim Lesen. Schön, dass wir den Weg gemeinsam weitergehen.



Peter Riedler,  
Rektor der  
Universität Graz

«Wir möchten  
Sie wissen lassen,  
was sich bei uns tut.  
Wie unsere Vision  
für die Zukunft  
aussieht, um Ihre  
ein Stück weit besser  
zu machen.»



Markus Fallenböck,  
Vizerektor für Personal  
und Digitalisierung

# INHALT

## Alumni Universität Graz



### IMPRESSUM

Medieninhaber & Herausgeber:  
Universität Graz, Abteilung Alumni, Career  
und Fundraising, Geidorfgürtel 21, 1. Stock,  
8010 Graz

Verlag: COPE Content Performance Group,  
Hainburger Straße 33, 1030 Wien

Geschäftsführung: Eva-Maria Kubin, MA und  
Dipl.-Ing. (Fh) Marion Stelzer-Zöchbauer

Redaktion: Mag.ª Eva Schlegl

Projektmanagement: Mag.ª Monika Feil  
(COPE), Mag.ª Carmen Reif-Teubenbacher,  
MA (Universität Graz, Abteilung Alumni,  
Career und Fundraising)

Konzept & Art-Direktion: Mag. Jan Schwieger

Lektorat: Barbara Hofmann

Produktion: Styria Media Design – m4!  
Mediendienstleistungs GmbH & Co KG,  
www.styria.com/mediadesign

Hersteller: Druck Styria GmbH & Co KG,  
Styria-Straße 20, 8042 Graz

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:  
copegroup.com/offenlegung/

Coverfoto: Midjourney (Prompts: Artificial  
intelligence, books, algorithms, university,  
students, future)



- 28 Postcards from Graz**  
Gaststudierende von einst erinnern sich an ihre Zeit in Graz zurück.
- 32 Eins, zwei oder drei**  
Drei erfolgreiche Mentor:innen des Career-Mentorings im Porträt.
- 36 1585 - tomorrow**  
Die virtuelle Zeitreise durch die bewegte Geschichte der Uni Graz.
- 38 What's up, Doc?**  
Ein Doktorat ist Türöffner für nationale und internationale Karrieren.
- 42 Sensationsfund**  
Entdeckung des „Mumienbuches“ sorgt für weltweites Aufsehen.
- 44 Fundraising**  
Zuwendungen an die Uni: Die Prüfer:innen haben alles unter Kontrolle.

**Forschung**  
Wissenschaftler:innen der Uni Graz gestalten mit international angesehener Forschung die Zukunft mit. Was sie tun – und was sie bewirken.

22

Die Welt  
besser  
macher



06

#### Treffen der Generationen

Früher war alles besser? Oder: Jetzt gibt es mehr Möglichkeiten? Alumni tauschen sich über ihre Studienzeit aus.



20

#### Bau-Update

Aus Alt wird nachhaltig Neu: Die Vorklinik wird nicht einfach abgerissen, sondern rückgebaut, verwertet, recycelt.



14

#### Künstliche Intelligenz

Markus Fallenböck, Vizerektor für Personal und Digitalisierung, im Interview. Persönlich geführt, nicht von ChatGPT.

Früher war alles besser? Oder: Jetzt gibt es mehr Möglichkeiten?  
Wir haben Absolvent:innen getroffen, die am selben Institut, aber  
zeitversetzt studiert haben, und wollten wissen: Welche Erfahrungen  
haben sie in ihrer Studienzeit gemacht? Was ist ihnen besonders in  
Erinnerung geblieben und was hat sie geprägt?

Text: Eva Schlegl • Fotos: Marija Kanizaj, Thomas Luef



# TREFFEN DER GENERATIONEN

## TREFFEN DER GENERATIONEN

BWL-Studium einst und jetzt: Zwei Absolventinnen der Uni Graz blicken auf ihre Studienzeit zurück und berichten über die jeweiligen Rahmenbedingungen. UB oder nicht UB, das war auch eine Frage.

**D**er Weg von Eveline Steinberger zum BWL-Studium an der Uni Graz war nicht geradlinig: „Ich habe nach der Matura im Finanzbereich angeheuert, aber bald erkannt, dass ich für höhere Aufgaben und höhere Positionen einen höheren Bildungsgrad brauche. Also habe ich inskribiert – und zwar BWL, Jus, Medizin und Psychologie“, lacht die nunmehrige Unternehmerin und erklärt: „Ich habe mir selbst ein Semester Zeit gegeben, um herauszufinden, wo ich hinwill. Es ist BWL geworden, das mir eine solide wirtschaftliche Grundausbildung gebracht hat und für meinen weiteren beruflichen Lebensweg bestimmend war.“ Bei Sabrina Pleterski war es anders. Die Grazerin ist sozusagen erblich vorbelastet. Der Vater hat BWL studiert, die Mutter Jus und die ältere Schwester war auch schon an der Uni. Nach der Matura an der HLW Schrödinger war der Weg somit quasi vorgegeben und: „BWL war klar – das Wirtschaftliche hat mir schon in der Schule getaugt“, so die Grazerin.

### Einmal so und einmal so

Obwohl beide das Gleiche studiert haben, war ihre Studienzeit sehr unterschiedlich. Sabrina Pleterski: „BWL ist ein Massensstudium, da musst du sehr selbstständig agieren, um dich zurechtzufinden, und



Zwei BWL-Absolventinnen: Eveline Steinberger (l.) hat noch rein analog studiert, Sabrina Pleterski sehr digital.

# Von analog zu digital

dir auch viel selbst beibringen. Vor allem die erste Zeit ist wild, nach Prüfungen wie zum Beispiel Wirtschaftsmathematik lichten sich die Reihen ein wenig. Trotzdem bleibt viel Selbststudium. Ich habe sehr viel online gelernt und recherchiert.“ „Wir haben kleine Lerngruppen gebildet. Zu meiner Zeit hatte noch kein:e Student:in einen Laptop und es gab auch die sozialen Netzwerke noch nicht. Ich war viel in der Bibliothek“, erzählt hingegen Eveline Steinberger, die mittlerweile stark im Bereich Digitalisierung tätig ist. Was war besser? Diese Frage könne nicht beantwortet werden, sind sich die beiden einig. „Diese Frage stellt sich für mich auch nicht, denn ich lebe im Moment und schaue nach vorne. Man muss sich ohnehin immer mit den geltenden Bedingungen zurechtfinden“, erklärt Eveline Steinberger und ergänzt: „Man muss vor allem offen sein. Es ist wichtig, lebenslang wissensdurstig zu bleiben. Das Schlimmste ist Stillstand.“

### Auslandserfahrungen

Ihren Wissensdurst haben die beiden Frauen auch durch Erfahrungen außerhalb der Heimat gestillt: „Ich wollte immer schon ins Ausland, mein Ziel beim Studium war: Ich nehme alles mit, was geht, zuerst Südamerika und Europa, dann hat mir noch Asien gefehlt, also bin ich nach Hongkong, wo ich meine Masterarbeit (Spezialisierung Entrepre-

neurship) verfasst habe. Der HR-Bereich, in dem ich nun tätig bin, hat mich bereits damals interessiert“, blickt Sabrina Pleterski zurück. Auch Eveline Steinberger hat es von Anfang an ins Ausland gezogen: „Ich habe immer schon den Weg nach draußen gesucht. Ich war neugierig und wollte raus in die Welt. Mein erster Job war dann auch im internationalen Marketing angesiedelt.“ Heute lebt Steinberger in Wien und Tel Aviv, wo sie auch Büros hat. Die Erinnerung an die Studienzeit in Graz bleibt: „Graz ist ein Juwel und eine attraktive Student:innenstadt. Die Uni Graz hat eine gute Reputation und ich sage im Ausland gerne, dass ich hier studiert habe.“

### Zur Person

Eveline Steinberger ist Unternehmerin im Bereich Digitalisierung und Energietransformation mit Büros in Wien und Tel Aviv.

Sabrina Pleterski ist Human Resources Business Partnerin bei der ANDRITZ AG in Graz, dem Stammsitz der international agierenden ANDRITZ-GRUPPE.



«Ich habe bei meinem BWL-Studium zum ersten Mal vom World Wide Web gehört!»

Eveline Steinberger



«Ich habe während meines Studiums nur zwei Mal die Bibliothek besucht. Ich habe alles online recherchiert.»

Sabrina Pleterski

## TREFFEN DER GENERATIONEN

Maria Kubin und Roman Werner haben in unterschiedlichen Lebensabschnitten an der Katholisch-Theologischen Fakultät studiert. Daraus ergaben sich auch unterschiedliche Realitäten.

**R**oman Werner war 19 Jahre alt, als er sein Studium begann, Maria Kubin 50. Das macht einen Unterschied. Aber der Reihe nach: Maria Kubin ist in einer praktizierenden römisch-katholischen Familie aufgewachsen. „Glaube und Religion waren in meinem Leben von klein auf präsent, aber ich hatte wenig Wissen darüber, das wollte ich mit dem Studium ändern“, erzählt die gebürtige Wienerin, die seit längerer Zeit in der Oststeiermark lebt. Bis es so weit war, kam noch ein weiterer Grund zum Tragen: „Ich interessiere mich für Heilung auf verschiedenen Ebenen. Zuerst

habe ich als Krankenschwester gearbeitet, und dann als Psychotherapeutin. Ich bin bei der Heilung vom Körper zur Psyche gegangen und mit dem Theologiestudium ist auch die spirituelle, geistige Seite hinzugekommen.“ Für Roman Werner war sein ehemaliger Religionslehrer prägend. „Ursprünglich wollte ich Mathematik und Physik Lehramt studieren. Aber das Physikbuch für die erste Vorlesung erschien mir recht langweilig und ich wollte dann nicht mehr Naturwissenschaftler wie mein Vater werden. Mein ehemaliger Religionslehrer war ein ‚Universalgelehrter‘ und ich wusste: So einer möchte ich auch werden!“

### Aller Anfang ...

Roman Werner inskribierte katholische Religion Lehramt (Zweifach Germanistik) und sagt über seinen Studienbeginn:

### Zur Person

Maria Kubin wurde im Sommer 2023 zur ersten altkatholischen Bischöfin Österreichs geweiht.

Roman Werner lehrt am Institut für Ethik und Gesellschaftslehre der Uni Graz und unterrichtet am BRG Kepler.

# Familiär und prägend



«Es ist sehr erfreulich, dass an der Universität Graz auch die feministische Theologie stark ist.»

Maria Kubin



«In der katholischen Kirche ist einiges überfällig, zum Beispiel die Männer-Dominanz. Die muss dringend weg.»

Roman Werner



Maria Kubin und Roman Werner haben unter anderem die familiäre Atmosphäre auf der Theologie genossen.

„Die größte Überraschung war, dass ich mit meinen 19 Jahren so wenig wusste. Ich hatte unfassbar keine Ahnung.“ Auch Maria Kubin erlebte beim Studium eine Überraschung: „Ich habe nicht erwartet, dass ich alles so interessant finden werde. Ich dachte, dass es auch trockene Themen geben wird, wo man sich durchbeißen muss. Aber das war überhaupt nicht der Fall, was auch an den Persönlichkeiten liegt, die unterrichten.“ Beide genossen die im Vergleich zu anderen Studien kleine Community der Theologiestudierenden. „Dadurch, dass es relativ wenige Student:innen gibt, ist die Studiengemeinschaft sehr ausgeprägt. Zu einigen Kommiliton:innen von damals habe ich noch heute Kontakt“, sagt Werner. Auch Maria Kubin hat die Gemeinschaft in bester Erinnerung. „Auf der Theologie ist es unglaublich familiär. Es ist eine kuschelige Atmosphäre. Trotz des Altersunterschiedes zu meinen Mitstudierenden war ich sehr gut eingebunden. Nur Aktivitäten wie das Theologiefest oder WhatsApp-Gruppen habe ich ausgelassen.“

### Nachhaltige Vortragende

Als prägendes Moment seiner Studienzeit sieht Roman Werner eine Wahlfach-Vorlesung, die er bereits nach abgeschlossenem Theologiestudium bei Kurt Remele besucht hat: „Es ging um unser höchst fragwürdiges Verhältnis zu anderen Lebewesen. Dadurch bin ich bei Tierethik und in der Folge wieder auf der Theologie gelandet.“ Bei Maria Kubin war es eine Vorlesung über Säkularisierung, die sie bis heute prägt: „Ein Vortragender hat erklärt, dass wir die Menschen nicht durch Macht, sondern nur durch Überzeugung gewinnen können. Wir müssen in Diskurs treten und Argumente liefern. Das habe ich für meine Arbeit mitgenommen – mit diesem Credo möchte ich auch mein Amt als Bischöfin der altkatholischen Kirche ausüben.“

## TREFFEN DER GENERATIONEN

Simone Pival-Marko kommt aus Kärnten, Verena Kohler aus Tirol. Studiert haben beide in Graz am Institut für Molekulare Biowissenschaften. Schwer war es, sagen sie unisono. Aber auch sehr gut!

**A**ls ich 2010 mit Molekularbiologie begonnen habe, war dieses Studium gerade sehr in und entsprechend nachgefragt. Ich weiß noch genau, dass wir uns teilweise zwei Stunden vor Vorlesungsbeginn vor dem Hörsaal angestellt haben, damit wir ja reinkommen und einen Platz erwischen“, erzählt Verena Kohler. Auch Laborplätze waren entsprechend schwer zu erhalten. „Ich habe geschaut, dass ich alle Prüfungen möglichst schnell mache und die nötigen ECTS-Punkte bekomme, um in die Labors reinzukommen. Durch den großen Andrang an Studierenden war es auch schwierig, im Sommer eine Stelle als Praktikantin und später, beim Masterstudium, ein interessantes Thema für die Masterarbeit zu erhalten. Mein Studium war sehr stressig, aber es hat mir auch voll getaugt“, resümiert Kohler.

### Herausfordernd

„Ich habe mein Studium im Jahr 2000 begonnen. Überfüllte Hörsäle und umkämpfte Laborplätze kenne ich nicht. Aber das Studium war schwer“, sagt Simone Pival-Marko. Auch sie hat schnell studiert. „Meine Eltern haben gesagt: Wenn du in Mindestzeit fertig bist, dann finanzieren wir es dir. Also habe ich es durchgezogen. Es war mehr als ein Fulltime-Job mit kaum freien



Zwei erfolgreiche Frauen, die zeitversetzt an der Uni Graz studiert haben: Simone Pival-Marko und Verena Kohler

# Herausforderung gemeistert

Wochenenden, freien Tagen oder Urlaub. Als AHS-Schülerin habe ich an der Chemie-Olympiade teilgenommen, aber am Beginn des Studiums habe ich nichts verstanden. Das war hart.“ „Da kann ich zustimmen“, nickt Verena Kohler. „Ich war vor Studienbeginn bei einem Tag der offenen Tür und habe gemerkt, dass das richtig schwer wird!“

### Unterschiedliche Karrieren

Beide Frauen haben die Herausforderungen mit Bravour gemeistert und ihr Studium erfolgreich mit dem Doktorat abgeschlossen. Simone Pival-Marko ist nach Stationen als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektmanagerin im universitären Bereich in die Privatwirtschaft gegangen, wo sie nun in führender Funktion tätig ist. Verena Kohler hat durch die Arbeit an ihrer Dissertation in Strukturbiologie erkannt, dass sie in der Forschung bleiben möchte. Mit einem Erwin-Schrödinger-Stipendium war sie drei Jahre an der Universität Stockholm in Schweden.

### Privatwirtschaft versus Universität

Beim Zusammentreffen für unser Interview tauschen die Erfolgsfrauen ihre jeweiligen Karriere-Erfahrungen aus. „Als Manager:in in der Privatwirtschaft braucht man sicher ein dickes Fell“, sagt Kohler. „Ja“, bestätigt Pival-Marko, „und als Frau ist es noch einmal schwerer, vor allem, wenn man Mutter wird. Aber an Universitäten ist es auch nicht leicht, Fuß zu fassen, viele Studierende und Post-Docs leisten unglaublich gute Arbeit, die zu wenig

honoriert wird. Sei dir immer bewusst, wie wertvoll du für deine Universität und für dein Institut bist. Lass dich nicht aufhalten und geh deinen Weg!“ Verena Kohler hat dieser Weg wieder nach Schweden geführt, wo sie seit Anfang Oktober eine Assistenzprofessur innehat.

### ChatGPT

Abschließend kommen die beiden Frauen noch auf etwas zu sprechen, das in ihrer Studienzeit noch gar nicht existiert hat, jetzt aber in aller Munde ist: ChatGPT. „Ich arbeite gerne damit und finde es hilfreich“ sagt Simone Pival-Marko. „Es erleichtert viel, zum Beispiel einen Titel für einen Text zu finden.“ Verena Kohler stimmt ein: „ChatGPT ist super – man muss natürlich damit umgehen können. Aber wenn man es gescheit füttert, dann erledigt es für dich ‚Dödelarbeiten‘. Das ist gut.“



**«Ich glaube, dass die Ehrfurcht vor der Universität und der Respekt vor den Professor:innen zu meiner Zeit größer war.»**

Simone Pival-Marko



**«In den sozialen Medien werden Kataloge mit Altfragen ausgetauscht. Manche Studierende lernen nur auswendig.»**

Verena Kohler



# Das kann KI

Mächtiges Werkzeug oder dystopische Gefahr? Künstliche Intelligenz polarisiert – und ist nicht aufzuhalten. Welche Weichen die Universität Graz schon stellt und noch stellen muss, um fit zu bleiben für die digitale Transformation, darüber haben wir mit **Markus Fallenböck**, Vizerektor für Personal und Digitalisierung, gesprochen.

Text: Carmen Teubenbacher • Foto: Marija Kanizaj

**Sie sind seit Oktober 2022 Vizerektor für Personal und Digitalisierung. Zwei Bereiche, die schon sehr spannend waren und jetzt noch viel spannender sind. Wo sehen Sie im Digitalisierungsbereich die ganz großen Aufgaben?**

Das Thema Künstliche Intelligenz, KI, ist für uns auf vielen Ebenen eine Herausforderung. Ganz unmittelbar in der Frage der Studiengestaltung: Wie gehen wir mit KI um bei Hausarbeiten, bei Seminararbeiten, Stichwort ChatGPT? Das ist eine enorme Herausforderung. Die andere Ebene ist natürlich, dass wir unsere Absolvent:innen fit machen müssen für das Thema KI. Wir sind keine technische Universität, aber die Thematik greift in so viele andere Bereiche: Es stellen sich rechtliche, wirtschaftliche, ethische, soziologische Fragen. Dazu müssen wir unseren Studierenden ein Grundverständnis von KI vermitteln.

Der Chief Technology Officer von Microsoft Österreich Harald Leitenmüller hat unlängst bei einer Veranstaltung an der Uni Graz etwas sehr Spannendes gesagt: Nicht KI nimmt dir deinen Job weg, sondern ein Mensch mit KI. Und genau diese Kompetenzen, mit Künstlicher Intelligenz erfolgreich arbeiten zu können, müssen wir unseren Studierenden vermitteln.

**Was wäre für Sie hier ein praktisches Beispiel?**

Eine klassische Aufgabe in den Rechtswissenschaften ist „Fasse zum Thema xy die Rechtsprechung der letzten zehn Jahre zusammen“. Eine einfache Sucharbeit und keine große intellektuelle Herausforderung. Das wird in Zukunft die KI erledigen. Im Studium wird dann spannend, wie man auf dieser Analyse aufsetzt: Was bedeutet das für die Zukunft, was in anderen Szenarien? Dieses Thema der kreativen Anwendung, des Vorausschauenden, des Prognostischen, hier spielt der Mensch aus meiner Sicht immer noch eine große Rolle. KI wird ein gutes Werkzeug für die Grundlage solcher Überlegungen sein.

**Wie muss sich der Lernalltag an der Uni Graz verändern?**

Hier setzen wir auf innovative Lerntools. Dafür kooperieren wir zum Beispiel mit dem Schweizer Start-up „New Education“, das eine völlig neue, KI-basierte Lernplattform entwickelt hat. Außerdem arbeiten wir sehr intensiv an der Entwicklung unserer Studierenden-App „youni“. Damit möchten wir eine optimale Unterstützung für den Studierendenalltag schaffen. Die Zeiten, so wie in meiner Studienzeit, als man immatrikulierte und dann hieß es: „Um den Rest kümmerst du dich jetzt selbst“ – die sind schon lange vorbei. ▶

### Eine essenzielle Einrichtung für die digitale Transformation an der Universität Graz ist das IDea\_Lab. Was passiert hier konkret?

Das IDea\_Lab ist ein interdisziplinäres Zentrum, das sich mit Fragen rund um KI und Big Data auseinandersetzt, und zwar wirklich aus der Sicht einer allgemeinen Universität. Wir sind keine technische Universität. Mit diesen möchten wir natürlich kooperieren, und auch mit anderen Forschungseinrichtungen und Unternehmen, die innovative Ideen im KI-Bereich entwickeln. Ziel ist es, eine Brücke zu schlagen von den technischen Anwendungen hinein in die Gesellschaft.

Mein Beispiel ist hier immer ChatGPT, ein riesiger Feldversuch, bei dem um Milliarden Euro eine Software entwickelt und auf den Markt gebracht wurde. Und jetzt herrscht überall Aufregung: Die Jurist:innen fragen nach der urheber- und datenschutzrechtlichen Bedeutung. Die Wirtschaft fragt nach Geschäftsmodellen. Unser Ziel klingt vielleicht ein wenig hochgestochen, aber im besten Fall kommt das nächste ChatGPT aus Europa, das wir dann rechtzeitig erforschen, um genau diese Fragen beantworten zu können. Da sehe ich unsere Interdisziplinarität als ganz große Chance.



Foto: Wendland

Matthias Wendland ist Universitätsprofessor am Institut für Unternehmensrecht und Internationales Wirtschaftsrecht der Universität Graz und Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftsrecht, Recht der Künstlichen Intelligenz und Datenschutzrecht.

#### Was passiert, wenn der Algorithmus irrt?

Künstliche Intelligenz ist die Technologie der Zukunft. Sie wird mit ihren bahnbrechenden Innovationen unsere Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur in einer Weise verändern, wie es für uns derzeit noch nicht vorstellbar ist. Ihr Einsatz wirkt disruptiv. Sie bietet ungeahnte Chancen, aber auch erhebliche Risiken. Beides in ein Gleichgewicht zu bringen ist die Aufgabe des Rechts. Das Problem: Das Recht, in Jahrhunderten gewachsen, entwickelt für eine analoge Welt, ist darauf vielfach nicht vorbereitet. Gemeinsam mit meinem Team untersuche ich daher die Wechselwirkungen zwischen Systemen der Künstlichen Intelligenz und normativen Regulierungssystemen. Im Mittelpunkt der Forschung steht dabei die Frage, wie intelligente rechtliche Regulierungsinstrumente sinnvoll zu gestalten sind, um auf die Herausforderungen der Künstlichen Intelligenz adäquat zu reagieren. Dabei geht es um Fragestellungen wie etwa: Was dürfen

Algorithmen entscheiden? Was passiert, wenn der Algorithmus irrt, und – sehr viel spannender – wie kann ich das überhaupt beweisen? Wie gelangt ein Algorithmus überhaupt zu seinem Ergebnis? Und wie lässt sich die algorithmische Entscheidungsfindung auch für technische Laien transparent gestalten? Was macht einen Algorithmus überhaupt vertrauenswürdig? Und kann man Vertrauenswürdigkeit zertifizieren? Diese Fragen untersuchen wir an der Universität Graz interdisziplinär und international vernetzt im Rahmen des neu gegründeten IDea\_Lab. Um Künstliche Intelligenz sicherer und die Forschung auf diesem Gebiet international wettbewerbsfähiger zu machen.

### Sehen Sie die Universität als Ort, der für diese Transformation eine Vorreiterrolle einnehmen muss?

Definitiv ja. Wir sind Träger von Spitzenforschung und damit muss man bei so einer Entwicklung ganz vorne dabei sein. Und wie vorhin schon angesprochen: Diese Themen müssen auch in die Lehre gebracht werden, um unsere Studierenden bestmöglich auf die Welt da draußen vorzubereiten. Egal ob man jetzt BWL, Sprachen oder Philosophie studiert, man muss mit den Themen KI und Data Analysis vertraut sein. Eine entscheidende Kompetenz für die Zukunft wird sein, der KI die richtigen Fragen zu stellen. Wer die besseren Fragen stellt, bekommt die besseren Antworten und verschafft sich damit einen Wettbewerbsvorteil. Das wird eine Kulturtechnik werden, wie es heute die Recherche im Internet ist. Unsere Aufgabe als Universität ist es, unsere Studierenden mit diesem Wettbewerbsvorteil auszustatten.

### Künstliche Intelligenz ist an der Universität aber natürlich nicht nur Thema für die rund 30.000 Studierenden. Auch der Alltag der fast 4.700 Mitarbeitenden wird sich ändern. ▶



Foto: Universität Graz/Tzavakopoulos

Georg Vogeler ist Historiker und Professor für Digital Humanities an der Universität Graz.

#### Maschinelles Lernen und mittelalterliche Texte

Künstliche Intelligenz ist für die Erforschung von digitalen Methoden in den Geisteswissenschaften („Digital Humanities“) eine zentrale Frage, denn der aktuell erreichte Forschungsstand im Bereich des maschinellen Lernens betrifft viele Tätigkeiten, die in den Geisteswissenschaften bislang als nicht delegierbar galten. In meiner geisteswissenschaftlichen Domäne als Historiker beschäftige ich mich mit mittelalterlichen Dokumenten und erforsche, wie Menschen ihr Zusammenleben in individuellen Rechtsdokumenten („Urkunden“) geregelt haben. Es gilt also, diese Dokumente lesbar zu machen (zu „transkribieren“), ihre Inhalte zusammenzufassen, visuelle und sprachliche Muster zu erkennen. Die automatische Transkription von mittelalterlichen Handschriften ist erst durch die großen Fortschritte im Bereich des maschinellen Lernens in den letzten zehn Jahren möglich geworden. An der

automatischen Übersetzung dieser Texte scheitert die KI aber noch, weil die Übersetzungsmodelle mit modernen Texten trainiert worden sind – und deshalb benutze ich KI nicht nur als Werkzeug, sondern entwickle sie im ERC Project „From Digital to Distant Diplomatics“ weiter. Mein Team und ich erkunden aber auch generative große Sprachmodelle (wie ChatGPT) als Werkzeug für andere Zwecke, wie z.B. die Erzeugung von Detailannotationen in Texten oder als Hilfsmittel für Geisteswissenschaftler:innen, um Code zu ihren Forschungsfragen zu erzeugen.

Ja, hier gilt derselbe Ansatz wie für die Studierenden. Wir müssen auch unsere Mitarbeitenden bestmöglich auf diesem transformatorischen Weg unterstützen. Das beginnt bei ganz „banalen“ Dingen, wie der Zurverfügungstellung von neuen Tools. E-Mail-Programme, die Mails selbstständig priorisieren und Antwortmöglichkeiten vorschlagen, zum Beispiel. Das erhöht nicht nur die Arbeitseffizienz, sondern nimmt auch oft lästige Tätigkeiten ab.

### Wie sehen Sie die Sorge, dass KI auch Arbeitsplätze obsolet machen wird?

Aus einer historischen Perspektive heraus – am Beginn des Internetzeitalters gab es ja ähnliche Diskussionen – wird aus meiner Sicht dieses „Jobsterben“ in der oft prognostizierten Intensität nicht kommen. Bei dem Thema scheint mir oft, dass wir die kurzfristigen Auswirkungen überschätzen und die langfristigen unterschätzen. Es werden sich Dinge verändern, keine Frage. Tätigkeitsprofile werden anders werden, aber nicht völlig wegfallen.

Wenn wir die Tools, die uns KI bietet, richtig nutzen, dann haben wir die Chance, dass wir uns alle in puncto Kompetenz ein, zwei Level nach oben entwickeln. Wir werden viele Dinge an die KI delegieren und auf diesem Ergebnis aufsetzen können – aus meiner Sicht eine Riesenchance.



Foto: beigestellt

Lilia Yang ist PhD-Studentin an der Universität Graz, Universitätsassistentin an der TU Graz sowie wissenschaftliche Beraterin bei Magna International für deren Nachhaltigkeitsstrategie.

### Neue Wege für die Automobilindustrie

Die Industrie ist einer der Hauptverursacher von CO<sub>2</sub>-Emissionen. Neue Entwicklungen rund um Digitalisierung und Künstliche Intelligenz ermöglichen es jetzt, die Kreislaufwirtschaft noch intensiver voranzutreiben. Um der Klimakrise entgegenzuwirken und die Nachhaltigkeit zu fördern, wird meine Dissertation einen Überblick mit Best Practices geben. Diese zeigen, wie datengesteuerte zirkuläre Geschäftsmodelle aussehen und welche Datenquellen verwendet werden. Zusätzlich wird mit der Fallstudie Magna International analysiert, welche Daten in einem Unternehmen benötigt werden und welche Herausforderung die doppelte Wesentlichkeitsanalyse birgt, um die Richtlinie zur Nachhaltigkeitsberichterstattung (CSRD) der EFRAG (European Financial

Reporting Advisory Group) zu erfüllen.

Meine Dissertation widmet sich der Forschung rund um Unternehmen und untersucht die Automobilindustrie genauer. Ein Grund für die Wahl dieses Forschungsthemas ist die am 5. Jänner 2023 in Kraft getretene CSRD, die nicht nur für Magna, sondern für rund 50.000 Unternehmen in den nächsten Jahren entscheidend ist. Ziel dieser Arbeit ist es, mehr Klarheit und Unterstützung für Entscheidungsträger:innen, Wissenschaftler:innen und andere an diesem Thema interessierte und betroffene Forscher:innen zu schaffen.



Foto: JuMa Photography

Elke Höfler ist Assistenzprofessorin für Mediendidaktik und Sprachendidaktik am Institut für Romanistik an der Universität Graz.

### KI und Lehre: Viel mehr als ChatGPT

Künstliche Intelligenz bietet die Möglichkeit einer kognitiven Entlastung im Arbeitsprozess und ist in der Lehre an der Universität Graz nicht erst seit ChatGPT ein Thema. Übersetzungsprogramme wie DeepL werden seit Jahren genutzt, nicht nur um eigene Texte zu übersetzen, sondern auch um Texte anderer zu übersetzen. Der Folien-designer in PowerPoint unterstützt beim Gestalten grafisch anspruchsvollerer und abwechslungsreicher Foliensätze. Google Lens hilft dabei, Bildquellen und zusätzliche Informationen zu recherchieren, ohne ein Bild umständlich beschreiben zu müssen.

Mit ChatGPT tun sich weitere Möglichkeiten auf: Komplexe, fachsprachliche Texte können in einfache Sprache übertragen werden und so das Verständnis erleichtern, Texte können Korrektur gelesen und stilistisch optimiert oder auch zusammengefasst werden. KI ist aber nicht nur in Form konkreter Anwendungen ein Thema an der Uni Graz, sondern auch auf inhaltlicher Ebene. Wird KI genutzt, sollte diese Nutzung auch kritisch reflektiert werden. Auch dies begleitet uns in der Lehre.

### Künstliche Intelligenz braucht ein klares Regelwerk

Universitäten weltweit sind dabei, den sinnvollen Einsatz von generativer KI in der Lehre zu erforschen. An der University of Greenwich haben wir den Fokus auf ein klares Regelwerk zum akzeptablen Gebrauch von KI gelegt. Dieses Regelwerk soll sicherstellen, dass KI ethisch und effektiv eingesetzt wird, und adressiert gleichzeitig die Potenziale und Grenzen der Technologie. Es dient dazu, Missbrauch, wie das automatische Generieren von Essays, zu verhindern, und betont, dass KI als unterstützendes Werkzeug und nicht als Ersatz dient. Diese Initiativen sollten von

den obersten Ebenen der Universität initiiert und fachspezifisch umgesetzt werden. Ich bin fest davon überzeugt, dass eine sorgfältige Integration von KI das Lern- und Lehrerlebnis bereichern und die Studierenden auf eine digitalisierte Zukunft vorbereiten kann, in der KI eine zentrale Rolle einnimmt. Für einen gelungenen Prozess sind die aktive Beteiligung aller – von der Universitätsleitung bis zu den Studierenden – und die ständige Berücksichtigung ethischer Aspekte von größter Bedeutung.



Foto: beigestellt

Gerhard Kristandl ist Alumnus der Universität Graz und aktuell Associate Professor in Accounting and Technology-Enhanced Learning an der University of Greenwich.

## UPDATE

Die alte Vorklinik wird nicht einfach abgerissen – sie wird rückgebaut, verwertet, recycelt.

# Aus Alt wird NACHHALTIG-Neu



Ralph Zettl, Direktor für Ressourcen und Planung,  
in der alten Vorklinik

### Social Urban Mining

Mit diesem Konzept bringt die Firma „BauKarussell“ verwertungsorientierten Rückbau, Kreislaufwirtschaft und soziales Engagement (Einbindung von Langzeitarbeitslosen) zusammen.

### Re-Use-Box

Uhren, Hörsaalsessel, Spinde, Nostalgiestücke aus der Vorklinik zum günstigen Preis – das gab es an zwei Tagen Anfang Juli 2023. Die Vorklinik stand allen Kaufinteressierten offen. Voraussetzung: Selbstabbau und Selbstabholung der gewünschten Objekte.

### Aushöhlung

Danach bauten Fachfirmen alles aus, was stofflich verwertbar war – alles aus Holz, alles aus Edelstahl, sämtliche Leuchtmittel etc. Seit dem Herbst werden jene Restmaterialien abtransportiert, die fachgerecht entsorgt werden müssen.

### Betonskelett

Es bleibt das nackte Betonskelett. Es wird nicht gesprengt. Das Betonskelett wird mittels Betonbrecher ab 2024 Stockwerk für Stockwerk abgetragen.

### 12-Meter-Grube

Die Betonteile werden in einer 12 Meter tiefen Grube vor der Vorklinik „geschreddert“. Das verringert das Volumen und es hat mehr Material am LKW Platz. Dadurch kann rund die Hälfte der LKW-Fahrten (Abtransport) eingespart werden.

### Haben fertig

Im Sommer 2024 wird die alte Vorklinik nicht mehr vorhanden sein. Mit dem Aushub der Baugrube für zwei Untergeschoße beginnt der Bau des neuen Gebäudes. Es wird 2030 als „Graz Center of Physics“ in Betrieb gehen.



# Die Welt besser macher

**Wissenschaftler:innen  
der Uni Graz** gestalten  
mit international angesehe-  
ner Forschung die Zukunft mit.  
Was sie tun – und was sie damit  
bewirken. Vier Beispiele, die  
staunen lassen.

Text: Eva Schlegl  
Fotos: Marija Kanizaj



C. Oliver Kappe und sein Team  
forschen mit einer Förderung der  
Bill & Melinda Gates Stiftung an  
elektrochemischen Verfahren zur  
Produktion eines billigen und  
umweltfreundlich hergestellten  
Tuberkulose-Medikamentes.

ausgedrückt – in riesigen Kesseln  
durchgeführt, in denen Substanzen  
zusammengefügt und stark erhitzt  
oder abgekühlt werden. An der Uni  
Graz setzt man auf einen elektro-  
mechanischen Prozess, das heißt,  
anstelle chemischer Reagenzien wird  
Strom verwendet, um die gewünschte  
Transformation zu erreichen. Die für  
die chemische Synthese benötigten  
Substanzen werden durch Reaktions-  
kammern gepumpt, in denen die ein-  
zelnen Prozesse nacheinander ablau-  
fen. Zwischen den einzelnen Schritten  
fallen keine Abfallprodukte an. „Wir  
verwenden Elektronen anstelle von  
umweltschädlichen Chemikalien, die  
am Ende des Herstellungsprozesses  
teuer entsorgt werden müssen“, weiß  
Forscher Kappe. Die Reaktion findet  
in einer elektrochemischen Zelle  
(einem kleinen Reaktor) statt. Die  
neue Technologie sorgt für schnellere  
und optimale Durchmischung der  
Substanzen sowie einen besseren und  
schnelleren Wärmetransport und ist  
wesentlich sicherer als die herkömm-  
liche Methode, da es keinen Kessel  
mehr gibt, der überhitzen und  
explodieren kann.

Das Grazer Team forscht da-  
ran, wie die benötigten Moleküle  
mit der neuen Methode richtig  
„zusammengebaut“ werden  
können. Konkret geht es dabei  
um die Wirkstoffe Delamanid und  
Pretomanid, die für die Behandlung  
von Tuberkulose eingesetzt werden.  
Aber auch abseits dieser Forschung ist  
Elektrochemie derzeit „in“. C. Oliver  
Kappe: „Nicht nur die Pandemie hat  
uns gezeigt, wie sehr wir bei Medi-  
kamenten vor allem von China und  
Indien abhängig sind. Das Interesse ist  
daher groß, die Produktion wieder in  
die USA und nach Europa zu holen.  
Die Flow-Chemie spart Zeit und Kos-  
ten und ist umweltfreundlicher.“

**D**ie Durchfluss- bzw.  
Flow-Chemie  
wird die Phar-  
maindustrie  
revolutionieren. Einer der  
führenden Wissenschaf-  
ter:innen auf diesem Ge-  
biet ist C. Oliver Kappe,  
Professor für Chemie an  
der Uni Graz und wis-  
senschaftlicher Leiter des  
Center for Continuous Flow  
Synthesis and Processing (CC  
FLOW) am Research Center Phar-  
maceutical Engineering (RCPE). Er  
und sein Team forschen im Bereich  
eines Tuberkulose-Medikamentes,  
das billiger und umweltfreundlicher  
als bisher hergestellt werden soll.  
Auftrag- und Geldgeber dieser For-  
schung ist niemand Geringeres als  
die Bill & Melinda Gates Stiftung in  
Seattle/USA, die sich der Verbesse-

## Forschung mit Flow

rung der Gesundheitsversorgung in  
armen Ländern verschrieben hat.

Der Schlüssel zu einem billigen  
und umweltfreundlich produzier-  
ten Medikament ist die sogenannte  
Flow-Chemie. Bislang werden  
chemische Reaktionen zur Medi-  
kamentenproduktion – vereinfacht

# Forschung mit Klima

**W**einliebhaberinnen und -liebhaber wissen: Chianti ist ein trocken ausgebauter Rotwein aus der Toskana. Genauer: eine Cuvée, also ein Wein aus unterschiedlichen Rebsorten. Eine Verbindung, die mundet. Am Wegener Center für Klima und Globalen Wandel der Uni Graz beschäftigt sich Douglas Maraun seit rund zwei Jahren mit CHIANTI. Dabei geht es ebenfalls um eine gute Verbindung. Mit Wein hat diese Forschung allerdings nichts zu tun. CHIANTI steht für „Combining high resolution GCMs and convection permitting downscaling“ und bringt hochauflösende globale Klimamodelle mit konvektionsauflösenden



Douglas Maraun forscht mit Klimamodellen. Die Resultate werden benutzt, um das Überflutungsrisiko der Grazer Kanalisation im Klimawandel abzuschätzen. Mit den Daten kann die Holding Graz das städtische Kanalsystem klimafit machen.

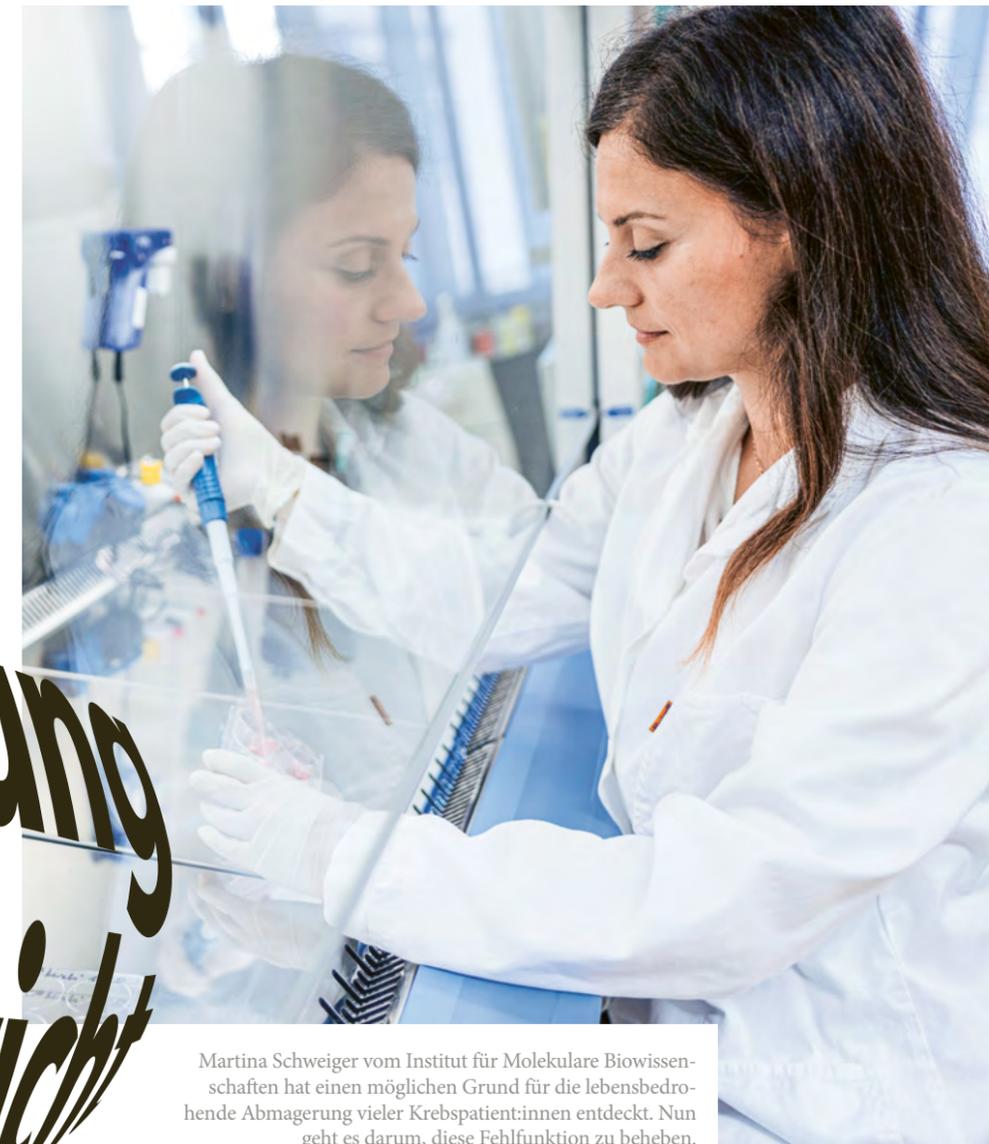
regionalen Klimamodellen zusammen. Ziel ist es, das Grazer Kanalsystem klimafit zu machen.

Das Projekt läuft in Kooperation mit der Technischen Universität Graz, die Holding Graz ist als Stakeholder an Bord. Diese möchte die städtische Kanalisation in den kommenden Jahren so auslegen, dass sie langfristig – die nächsten Jahrzehnte – den Anforderungen und Herausforderungen des Klimas gewachsen ist. Der vergangene Sommer hat gezeigt, dass Starkregenereignisse immer häufiger werden und Kanäle übergehen lassen. Douglas Maraun: „Um Änderungen in extremen Sommerniederschlägen zu simulieren, werden einerseits hochauflösende globale Klimamodelle benötigt, um die zugrunde liegende atmosphärische Zirkulation zu repräsentieren, und andererseits konvektionsauflösende regionale Klimamodelle, um konvektive Prozesse in Sommergewittern zu beschreiben. Da es keine Kombination der beiden Ansätze gibt, wurde in CHIANTI ein statistischer Emulator entwickelt, der solche GCM- und RCM-Simulationen kombiniert. Dieser Ansatz wird benutzt, um ein neues Ensemble von regionalen Klimasimulationen über Mitteleuropa zu erstellen, das die Vorteile beider Modelltypen vereint und gleichzeitig ihre Schwächen vermeidet.“ Maraun hat den erweiterten Alpenraum mit Randgebieten bis Frankfurt am Main, Rom und Barcelona im Visier.

„Wir stellen in 5-Minuten-Intervallen dar, wie sich das Wetter entwickelt. Von der Gegenwart bis zehn Jahre in die Zukunft. Diese Simulationen geben wir an die Kolleg:innen der TU Graz (Wasserbau) weiter, die ein Netz von Messstationen in Graz haben“, erklärt Maraun. „Die Klimamodell-Berechnungen sind sehr komplex. Wir kooperieren

# Forschung mit Gewicht

auch mit der Universität von Reading/UK und dem NORCE-Forschungszentrum in Bergen/Norwegen.“ Dazu kommt Grundlagenforschung, die sich vor allem auf die Mittelmeerstürme bezieht, die hauptverantwortlich für Starkregenereignisse in unseren Regionen sind. Mit den Ergebnissen der CHIANTI-Forschung soll die Kanalisation in Graz diese Starkregen schlucken können und vor Überschwemmungen schützen.



Martina Schweiger vom Institut für Molekulare Biowissenschaften hat einen möglichen Grund für die lebensbedrohliche Abmagerung vieler Krebspatient:innen entdeckt. Nun geht es darum, diese Fehlfunktion zu beheben.

**K**achexie ist eine lebensbedrohliche Abmagerung bei Krebserkrankungen. Rund 50 Prozent aller Krebspatientinnen und Krebspatienten sind davon betroffen, 25 Prozent der Betroffenen sterben am Gewichts- und Muskelverlust – und nicht am Tumor. „Menschen mit Kachexie leiden auch unter Appetit-

verlust, was die Abmagerung verschlimmert. Man kann zwar appetitfördernde Mittel verabreichen, aber selbst wenn die Erkrankten wieder essen, nehmen sie nicht zu. Dadurch sind sie für eine Chemotherapie zu schwach. Auch Immuntherapien sprechen schlecht an. Die Krebstherapie funktioniert nicht mehr“, erklärt Martina Schweiger. Die For-

scherin vom Institut für Molekulare Biowissenschaften befasst sich seit 2010 mit diesem Thema. Ihre bisherigen Forschungserfolge erlauben mittlerweile ganz neue Einblicke. „Bisher ist man davon ausgegangen, dass der Tumor selbst das Signal für den Fettabbau gibt. Nun ist aber klar, dass Zellen aneinander vorbeikommunizieren, während der Krebs das

## FORSCHUNG

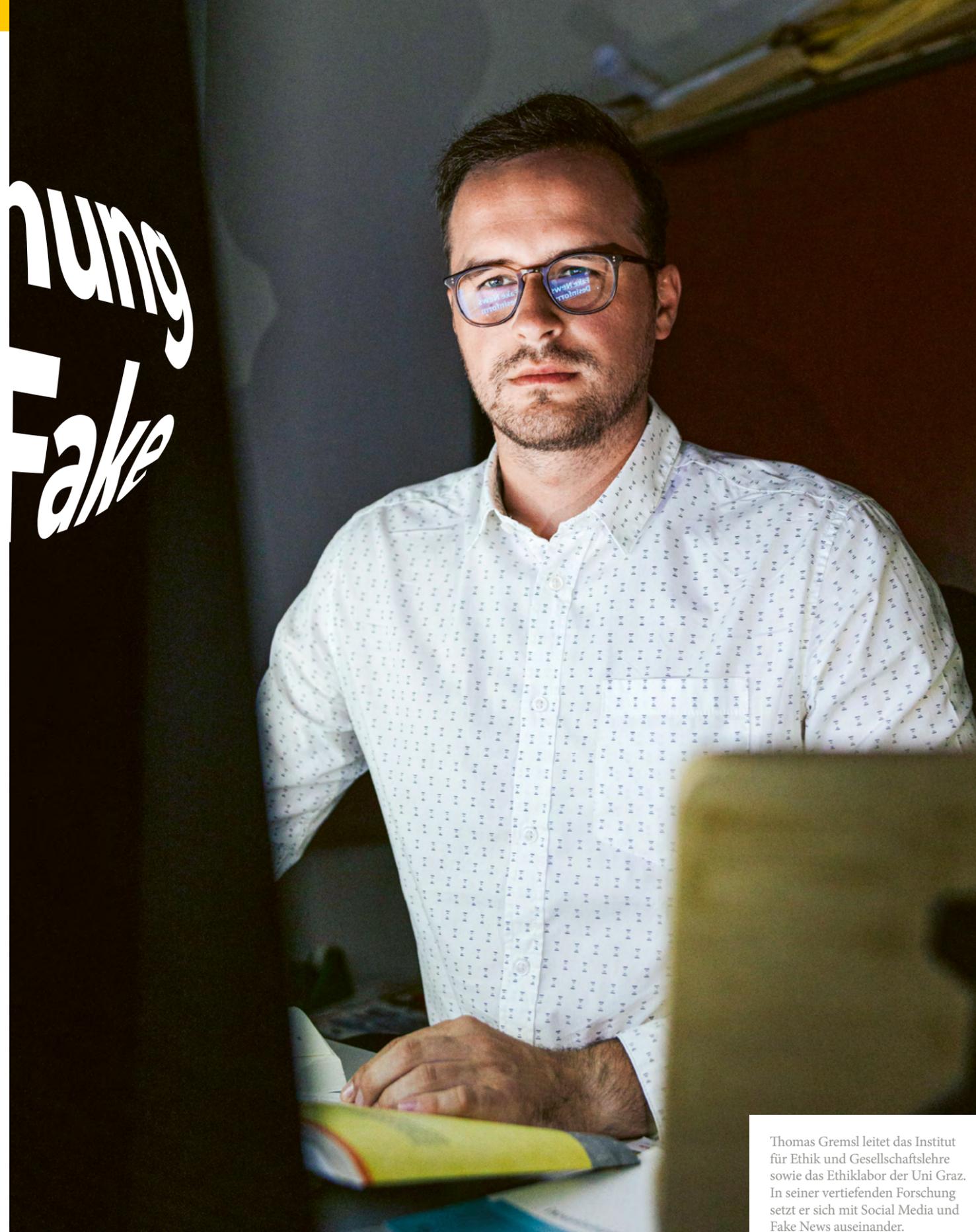
Immunsystem austrickst. Unser Ziel ist jetzt, einen Weg zu finden, wie wir diesen Teufelskreis durchbrechen können“, so die Wissenschaftlerin.

Konkret ist eine fehlerhafte Kommunikation zwischen verschiedenen Zelltypen schuld. Darunter sind auch Immunzellen, die versuchen, den Krebs zu bekämpfen. Im Fall von Kachexie-Patientinnen und -Patienten sorgen sie aber dafür, dass der Körper zu viel Fett- und Muskelmasse verliert, der Krebs jedoch nicht bekämpft wird, weil sich der Tumor geschickt vor den Fresszellen versteckt. Schweiger: „Die Fress-, Fett- und Nervenzellen geben einander weiter das Kommando zum Abbau. Währenddessen wächst der Tumor ungestört. Der Körper wird immer schwächer, Therapien müssen schließlich abgebrochen werden.“

Die Forscherin und ihr Team arbeiten nun daran, diese Fehlschaltung im Körper zu reparieren. Erste Erfolge wurden mit einer veränderten Version eines Medikaments erreicht. „Wir haben Teile dieses Medikaments an Mäusen erprobt und sehr gute Ergebnisse erzielt. Die Tiere nehmen gut an Gewicht zu, vertragen die Chemotherapie besser und leben länger“, so Schweiger. Außerdem wird mit Zellkulturen aus einem 3-D-Inkubator geforscht. Tierversuche werden ausschließlich unter sehr strengen Auflagen und unter Kontrolle von speziell geschultem Personal durchgeführt. „Nachdem wir nun wissen, dass es sich bei Kachexie um eine Fehlkommunikation im Körper handelt, müssen wir herausfinden, an welchen Schrauben wir drehen müssen, um diese Fehlfunktion zu korrigieren.“ Das würde für Betroffene bedeuten, dass die lebensbedrohende Abmagerung gestoppt wird und die Krebstherapie weitergeführt werden kann.

**T**homas Gremsl weiß: „Die digitale Transformation schreitet extrem schnell voran. Sie ist keine Naturgewalt, sondern menschengemacht. Weltweite Player nützen diese Sphäre und wollen größtmögliche Macht und Profit.“ Politische Parteien und andere Gruppierungen versuchen ebenfalls, die Welt von Internet und Social Media für sich zu nützen – das Entstehen von Echokammern und Filterblasen ist ein Resultat daraus. „Menschen, die sich in diesen Blasen bewegen, werden in ihrer eigenen Meinung bestärkt, nicht mit gegensätzlichen Positionen konfrontiert und anerkennen oft keine anderen Sichtweisen mehr. Das ist das Aus für jeden Diskurs“, erklärt Gremsl. Er forscht seit 2021 vertiefend im Bereich Social Media und Fake News. „Statt Fake News sollten wir eigentlich von ‚Desinformation‘ sprechen.“ Sie führt zu Spaltungen innerhalb der Gesellschaft und oft auch innerhalb von Familien. „Bei gesellschaftlicher Polarisierung wirken digitale Strukturen wie Verstärker, dem müssen wir entgegen-

FORSCHUNG  
Statt Fake



Thomas Gremsl leitet das Institut für Ethik und Gesellschaftslehre sowie das Ethiklabor der Uni Graz. In seiner vertiefenden Forschung setzt er sich mit Social Media und Fake News auseinander.

## FORSCHUNG

wirken. Denn das, was in der digitalen Sphäre passiert, hat auch Auswirkungen auf unsere analoge Welt. Wenn das Wähler:innenverhalten beeinflusst wird, hat das – reale – Auswirkungen. Gezielte und bewusste Desinformation bringt Demokratien ins Wanken.“

„Internet, Social Media, Fake News: Das alles stellt uns vor große Herausforderungen, aber wir haben als Gesellschaft sichtlich noch kein adäquates Problembewusstsein dafür entwickelt“, so der Wissenschaftler. Als Sozialethiker geht Thomas Gremsl der Frage nach: Nach welchen normativen Kriterien soll die digitale Transformation gestaltet werden, damit möglichst alle Menschen ihrer Idee eines guten Lebens nachgehen können? Und wie bleibt der Mensch im Mittelpunkt? „Dieser globalen Herausforderung muss man regional entgegenwirken. Zum Beispiel in den Schulen, aber auch darüber hinaus. Wir müssen die Bürger:innen zu einer digitalen Mündigkeit bringen. Es ist wichtig, Bewusstseinsbildungsprozesse anzustoßen und Orientierung zu geben, wie das gelingen kann.“ Die Forschung von Thomas Gremsl hat konkrete Ziele: „Es gilt, das Blickfeld zu weiten. Technologien können wertvolle Unterstützung sein, dürfen aber nicht überhöht werden. Der Mensch ist der zentrale Faktor. Die Forschung zielt unter anderem darauf ab, Gestaltungsimpulse zu liefern und Orientierung zu bieten, welchen ethischen Kriterien digitale Technologien (z. B. KI-Systeme) Rechnung tragen müssen, wie sie reguliert werden sollten und wie wir als Menschen bestmöglich mit diesen Herausforderungen umgehen können.“

Die Uni Graz ist Gastuniversität für Studierende aus aller Welt, die bei uns ein Auslandsjahr oder einen längeren Studienaufenthalt absolvieren. Fünf Erinnerungen an die Zeit von damals. Fotos: Marija Kanizaj/Privat



*Ich habe in Graz Germanistik studiert und im Wohnheim Hafnerriegel gewohnt. Ich erinnere mich sehr gerne an den Unterricht in Deutsch, über österreichische Literatur und Grammatik. Und an die vielen schönen Ausflüge, die wir gemacht haben. Ich mochte es, mit dem Fahrrad zu fahren, durch Graz zu laufen und wunderbare Menschen zu treffen. Ich habe eine neue Kultur und Lebensweise kennengelernt und meine Deutschkenntnisse verbessert. In den letzten acht Jahren habe ich meine Schülerinnen und Schüler jeden Sommer nach Graz gebracht.*



**Maryellen Doyle Irvine, Philadelphia/USA**

Maryellen Doyle Irvine hat 35 Jahre im US-Verteidigungsministerium gearbeitet, nun ist sie in Pension. Sie war in den 1970er-Jahren für zwei Aufenthalte an der Uni Graz. Sie wurde u. a. begeisterte Skifahrerin (links mit Vincent Kriechmayr).



*In Graz kann man alles zu Fuß erreichen und dabei viele alte Gebäude bewundern. Es ist in Graz ein anderer, ein gemütlicher Lifestyle. Ich habe es sehr genossen, mit Freund:innen Gasthäuser und Cafés zu besuchen, zusammensitzen und Zeit miteinander zu verbringen. Dabei habe ich auch Klaus Eberhartinger kennengelernt, der 1975 ebenfalls in Graz studiert hat. Etwas ganz Besonderes waren für mich der Fasching und die Ballsaison. Eines Abends haben wir zuerst den formellen TU-Ball im Schauspielhaus besucht und uns später Pyjamas für den Pyjama-Ball in einer Brauerei angezogen. In der Steiermark bin ich auch zum ersten Mal in meinem Leben auf Skiern gestanden! Ich habe diese Leidenschaft mit nach Hause genommen. Ich bin Präsidentin des „Tiroler Ski Clubs“ in Philadelphia und beim Weltcuprennen in Aspen habe ich zuletzt mit Vincent Kriechmayr geplaudert!*



**Orin James, Pennsylvania/USA**

Orin James lebt in Pennsylvania und arbeitet an der Universität Pittsburgh als Assistenzprofessor für Biologie. Sein Studienaufenthalt hat ihn nachhaltig geprägt – er ist jeden Sommer für vier Wochen in Graz.





**Fatlume Berisha,  
Pristina/Kosovo**

Fatlume Berisha ist assoziierte Professorin an der Universität Pristina. Sie war zwischen 2008 und 2013 mehrmals an der Uni Graz und hat hier ihr Doktorat in Chemie abgeschlossen. Gemeinsam mit Albana Veseli leitet sie das alumni UNI graz-Chapter KOSOVO.



*Graz ist eine wunderschöne Stadt* mit einer reichen Geschichte und einer wunderbaren, herzlichen Atmosphäre. Graz hat einen besonderen Platz in meinem Herzen und ich bin dankbar für die Verbindungen, die ich mit der akademischen Gemeinschaft und der Stadt nach wie vor habe. Meine Zeit an der Uni Graz war ein entscheidender Abschnitt in meinem Leben. Sie hat nicht nur mein Fachwissen in Chemie gefestigt, sondern auch mein kritisches Denken und meine Forschungsfähigkeiten geschärft. Das Kennenlernen verschiedener Betrachtungsweisen und die internationale Zusammenarbeit haben meinen Horizont erweitert und zweifellos zu meinem Erfolg als assoziierte Professorin an der Pädagogischen Fakultät der Universität Pristina beigetragen.



**Anders L. Hansson,  
Kopenhagen/Dänemark**

Anders Hansson arbeitet als Projektkoordinator im Bereich saubere Energie an der Technischen Universität Dänemark. Er war Mitte der 1990er-Jahre an der Uni Graz und erinnert sich unter anderem daran, dass er von Bundesdeutsch auf österreichisches Deutsch umlernen musste.

*Meine Aufenthalte in Graz waren immer* sehr arbeitsreich, ich war immer sehr mit meinem Studium beschäftigt. Aber ich erinnere mich daran als eine der besten Zeiten meines bisherigen Lebens zurück. Abends durch die Innenstadt zu spazieren und an den freien Wochenenden mit Freund:innen die Natur zu erkunden sind einige der Momente, die ich in Graz besonders genossen habe. Wenn ich etwas über das Kunsthaus oder den Schloßberg höre oder lese, werde ich immer noch emotional. In beruflicher Hinsicht war das Studium in Graz für meine Karriere als Chemikerin entscheidend. Durch meine Forschungsarbeit in Graz habe ich einige wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht, die mir halfen, in der wissenschaftlichen Gesellschaft voranzukommen und neue Kontakte zu knüpfen. Ein Studienaufenthalt im Ausland ist in vielerlei Hinsicht von Vorteil und sehr zu empfehlen.



**Albana Veseli,  
Pristina/Kosovo**

Albana Veseli war 2007 erstmals an der Uni Graz, danach folgten weitere Aufenthalte, zuletzt als PhD-Studentin 2012. Sie arbeitet an der Universität Pristina und kehrt für den wissenschaftlichen Austausch immer wieder an die Uni Graz zurück.



*Mein Aufenthalt an der Uni Graz (1994/95)* war sehr gut organisiert und begleitet – vom Empfang über das Student:innenheim bis hin zum Erasmus-Stammtisch und den Ausflügen! An meiner Heimatuni Lunds Universität habe ich Politikwissenschaft und Volkswirtschaft studiert, in Graz sind österreichische Zeitgeschichte und sowjetische Geschichte hinzugekommen. Ich habe Einsichten in die deutsche Sprache und vor allem einen wirklich guten Ausblick auf das neue Europa, das sich Mitte der 1990er-Jahre entwickelt hat, erhalten. Es war eine Zeit der Hoffnung und des Zukunftsglaubens. Als Erasmus- und internationale Studierende waren wir ein wichtiger Teil der Entwicklung. Besonders in der heutigen, für Europa sehr schwierigen Zeit müssen wir uns daran erinnern, was wir als Austauschstudent:innen erlebt haben – und den Geist von damals wieder hervorbringen.



**Mitmachen!**

Sie möchten sich auch im internationalen Alumni-Netzwerk der Universität Graz einbringen? Alle Informationen finden Sie hier.

# Eins, zwei oder drei



Thomas Winkler ist unter anderem Gründer von „apflbutzn“ und Gründer des „Geco“-Festivals – das bedeutet viel Erfahrung und Expertise, die er an künftige Mentees weitergeben kann.

**Mentoring unterstützt künftige Karrieren.** Die Uni Graz bietet ein professionelles Career-Mentoring an, bei dem potenzielle Mentees mit der jeweils passenden Mentorin bzw. dem passenden Mentor zusammengebracht werden. Die Bandbreite der Mentor:innen ist groß, sie reicht vom kreativen Nachhaltigkeitsexperten über die auslandserfahrene Diplomatin bis zum Astrophysiker mit speziellem US-Wissen. Drei Mentor:innen im Porträt.

Text: Eva Schlegl  
Fotos: Marija Kanizaj

## Thomas Winkler *nachhaltiger Kreativkopf*

Wer sich für nachhaltige Mode interessiert, der kennt „apflbutzn“, den Shop für faire Mode in der Sporgasse in Graz. Thomas Winkler hat das Unternehmen 2015 mit zwei Partner:innen gegründet und im Vorjahr das Nachhaltigkeitsfestival „Geco“ ins Leben gerufen. Um das alles erfolgreich zu stemmen, ist viel Know-how notwendig, das nun auch Mentees zugutekommt. „Ich stelle mich gerne als Sparringspartner für Ideen zur Verfügung. Bei diesem Thema ist man oft in einer Art ‚Blase‘. Es ist wichtig, über den Tellerrand zu

schauen und aus dieser Blase rauszukommen.“ Als Unternehmens- und Festivalgründer kann Winkler auch viel wirtschaftliches Wissen weitergeben. „Gerade bei einer Unternehmensgründung ist es sehr hilfreich, sich mit jemandem auszutauschen, der diesen Schritt bereits gesetzt hat und die Herausforderungen kennt“, sagt Winkler.

Der gebürtige Kapfenberger hat an der Uni Graz Umweltsystemwissenschaften und Sustainable Development studiert. Nach einem schweren Erdbeben in Nepal initiierte er „ApflbutznHilftNepal“. Der Ertrag von nachhaltig produzierten

Bernadette Klösch ist seit März 2023 außerordentliche und bevollmächtigte Botschafterin für die Republik Lettland mit Sitz in Wien. Sie kennt die vielen spannenden Berufsmöglichkeiten im Außenministerium.



## Bernadette Klösch *auslandserfahrene Diplomatin*

und bedruckten T-Shirts wurde für die Erdbebenopfer gespendet. Das Projekt brachte wichtige humanitäre Hilfe – und eine wirtschaftliche Erkenntnis: Die Nachfrage nach bio und fair erzeugten und bedruckten Textilien ist groß. Im Untergeschoß von „apflbutzn“ ist eine Siebdruckwerkstatt eingerichtet, in der Aufträge für Unternehmen, Vereine, Unis etc. abgewickelt werden. „In diesem Bereich bin ich Dienstleister und kann diesbezügliche Erfahrungen ebenfalls an künftige Mentees weitergeben. Ich freue mich, neue Menschen mit nachhaltigen Ideen kennenzulernen und sie ein Stück des Weges begleiten zu dürfen.“

Etwas „Internationales“ sollte es werden, war sich Bernadette Klösch sicher, als sie zum Studium nach Graz kam. Mit Dolmetsch Englisch und Spanisch setzte die Kärntnerin die ersten Schritte für ihre spätere Karriere. Während des Verfassens ihrer Diplomarbeit heuerte sie für ein Jahr beim damaligen britischen Honorarkonsul Kurt David Brühl an und kam auf den „Geschmack“. „Ich habe danach die diplomatische Akademie in Wien absolviert und bin ins Außenministerium eingetreten – für das ich bis heute tätig bin.“

Der Werdegang von Bernadette Klösch begann in der Amerikaabteilung des Außenministeriums. In der Folge war sie unter anderem Vorsitzende in der Ratsarbeitsgruppe EU-Erweiterung während der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft, Botschaftsrätin und stellvertretende Leiterin der Österreichischen Vertretung bei der NATO, stellvertretende Leiterin der Österreichischen Botschaft in Rom und in Brüssel. Aktuell ist sie Botschafterin für die Republik Lettland mit Sitz in Wien. Der diplomatische Dienst bringt viele Ortswechsel mit sich, im Normalfall wird man für vier Jahre an eine

## MENTORING

Stelle berufen. „Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder. Ich weiß, welche Herausforderungen dieser Beruf für Familie und Partnerschaft bringt und wie man sie meistern kann. Das ist ein Teil meiner Erfahrungen, die ich weitergeben möchte.“ Bernadette Klösch ist bereits im Außenministerium als Mentorin tätig und hat mehrere junge Kolleg:innen gecoacht. Die Botschafterin verweist auch darauf, dass das Außenministerium ein spannender Arbeitgeber und an Absolvent:innen vieler Studienrichtungen interessiert ist: „Auch Studien, die sich mit der digitalen Transformation beschäftigen, sind gefragt.“



Markus Scheucher hat an der Uni Graz Physik studiert und ist Astrophysiker bei einem Forschungsinstitut der NASA in Kalifornien. Er unterstützt Mentees dabei, konkrete Ziele zu erreichen.

### Markus Scheucher *US-versierter Astrophysiker*

Foto: Caltech

**A**ls erster Alumnus einer Uni in meiner Familie musste ich mich oft an andere wenden und viel selbst recherchieren, um die geeignete Karriere zu finden. Dabei habe ich vieles probiert, einiges hat auch nicht funktioniert. Ich habe stets dazugelernt“, erzählt Markus Scheucher. Der Grazer hat die BULME besucht, danach fünf Jahre gearbeitet und Physik studiert. Nach dem Studium an der Uni Graz setzt er seine wissenschaftliche Karriere in New York City, Pittsburgh und Berlin fort und geht 2021 als PostDoc ans

Forschungsinstitut Jet Propulsion Laboratory der NASA in Pasadena/USA, wo er nun als fest angestellter Systemingenieur, Astrophysiker und Projektkoordinator arbeitet.

Markus Scheucher ist erfahrener Mentor. „Das begann durch Tutoring und die Studienvertretung an der Uni Graz. Während des PostDoc habe ich PhD-Student:innen und Sommerpraktikant:innen betreut. Zusätzlich hatte ich zwei Mentees über das EUROPLANET Mentoring Network.“ Wichtig ist für Scheucher gegenseitiger Respekt und dass beide Seiten Zeit für Vorbereitung in das

Mentoring einbringen: „Es hilft dem Mentoring sehr, wenn die Mentees klare Vorstellungen haben, was ihr Ziel dieses Mentorings ist, und sie konkret formulieren: Wobei brauche ich Hilfe? Was möchte ich damit erreichen? Welche Information brauche ich, um weitere Entscheidungen treffen zu können?“ Scheucher weiß: „Jede/r hat ihre/seine eigene spezielle Situation. Trotzdem stehen wir oft vor denselben Hindernissen und Entscheidungen. Hilfe von Personen, die diese schon erfolgreich gemeistert haben, bringt uns schneller auf den individuell richtigen Weg.“



Erfahrungen sind wertvoll.  
Besonders, wenn sie geteilt werden.

# Jetzt Mentor:in werden

Mehr auf  
<https://mentoring-unigraz.at>

Als Mentor:in  
registrieren und  
Wissen weitergeben

Mentee  
kennenlernen und  
Mentorship starten



## TIMELINE

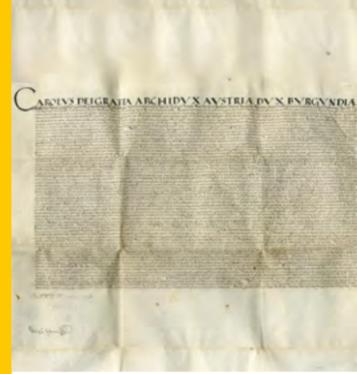
**438 Jahre Universität Graz: Die neue Website UniGraz\_1585-tomorrow** lädt ein zu einer virtuellen Zeitreise durch die bewegte Geschichte unserer Alma Mater. Auf der interaktiven Plattform werden institutionelle Entwicklungen, wissenschaftliche Meilensteine, politische Brüche und Konflikte kritisch erzählt. Eine analoge Kostprobe.

# 1585 - TOMORROW



### Lust auf mehr?

Starten Sie hier Ihre virtuelle Reise durch die gesamte Geschichte der Universität Graz!  
[1585-tomorrow.uni-graz.at](https://uni-graz.at)



### Die Gründung der Universität Graz im Jahr 1585

Am Anfang stand die Gegenreformation: Erzherzog Karl II. von Innerösterreich sah die Gründung einer Jesuitenuniversität in Graz als wichtigen Schritt, um Stadt und Land zu rekatholisieren. Die Universität Graz wurde nach feierlicher Zustimmung durch Papst Gregor XIII. durch die erzherzogliche Urkunde vom 1. Jänner 1585 offiziell begründet. Vorlesungen konnten allerdings erst ab 11. November 1585 besucht werden. Davor hatte ein Pestausbruch den Studienbetrieb verhindert. Der erste Eintrag im Matrikelband stammt vom damals neunjährigen Sohn Erzherzog Karls II. Heute zählt die Universität Graz rund 30.000 Studierende.



### Die Eröffnung des neuen Hauptgebäudes 1895

1773 wurde aus der Jesuitenuniversität eine staatliche Institution. Rund 100 Jahre später begann die Übersiedelung aus der Innenstadt an den heutigen Campus. Von 1872 bis 1879 entstanden die Institute für Anatomie und Physiologie, Physik sowie Chemie. Erst nach deren Fertigstellung begann der Bau des heutigen Hauptgebäudes. Der Schlussstein wurde am 4. Juni 1895 im Beisein von Kaiser Franz Joseph I. gelegt. Als Dank für die Ermöglichung der Neubauten im Geidorfviertel wurde zu diesem Anlass ein Marmorstandbild des Kaisers errichtet, das heute noch in der Aula zu sehen ist.



### Frauenstudium an der Universität Graz von 1897 bis heute

Über 300 Jahre nach der Gründung der Universität wurde die erste ordentliche Hörerin zugelassen. Seraphine Puchleitner inskribierte im Wintersemester 1898/99 Geografie als Hauptfach und Geschichte als Nebenfach. Im Juni 1902 promovierte sie als erste Frau an der Universität Graz. In den folgenden Jahren öffneten sich auch weitere Fakultäten: Maria Schuhmeister und Oktavia Aigner-Rollett promovierten 1905 als erste Frauen in Medizin. Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät ließ ab 1919 Studentinnen zu, die Katholisch-Theologische Fakultät ab 1945. 1970 betrug der Anteil an Studentinnen 32 Prozent. Seit den 2000er-Jahren studieren in einem Verhältnis von 60 zu 40 Prozent mehr Frauen als Männer an der Universität Graz.



### Nobelpreis für Otto Loewi 1936

Elf Nobelpreisträger haben bisher an der Universität Graz studiert und geforscht. Darunter auch Otto Loewi, der 1936 den Nobelpreis für Medizin für die Entdeckung der chemischen Übertragung von Nervenimpulsen erhielt. Der gebürtige Deutsche war fast 30 Jahre lang an der Uni Graz tätig. 1909 wurde er als Ordinarius berufen und übernahm den Vorstand des Instituts für Pharmakologie. Sein bahnbrechendes Experiment mit zwei isolierten Froschherzen im Jahr 1920 und die nachfolgende Forschungsarbeit veränderten grundlegend das medizinische Konzept des sympathischen Nervensystems. Nach dem „Anschluss“ 1938 wurde der Jude Loewi dazu gedrängt, Graz zu verlassen - nach einer mehrmonatigen Inhaftierung und nachdem er sein Nobelpreisgeld aus Schweden an eine Bank, die unter der Kontrolle der Nationalsozialisten stand, überweisen musste.



### „Anschluss“, Vertreibung und Gleichschaltung der Universität Graz 1938

Das Schicksal von Otto Loewi teilten zahlreiche weitere Angehörige der Universität Graz. Bis zum Ende des NS-Systems wurden 20 Professoren, 14 Dozenten und 13 Assistent:innen entlassen. Auch die Studierenden wurden nach „rassischen“ und „politischen Gesichtspunkten“ verfolgt und vertrieben. UniGraz\_1585-tomorrow gibt als digitaler Erinnerungsraum einen Einblick in rund 60 Biografien von Professoren und Studierenden, die nach 1938 die Universität Graz verlassen mussten. Zudem stellt die Plattform auch Informationen zu universitären Erinnerungszeichen bereit, wie dem Gedenk- und Kunstprojekt „Weil es so viele sind“. Die künstlerische Arbeit von Elisabeth Schmirler wurde 2023 als Gegenpunkt zu zwei NS-Fresken im Startup-Zentrum Unicorn installiert. Die Fresken waren bei einer Renovierung wiederentdeckt und bereits 1997 durch eine künstlerische Intervention von Richard Kriesche und Helmut Konrad kontextualisiert worden.



### Eröffnung der neuen Universitätsbibliothek 2019

Mit dem Spatenstich zum RESOWI-Zentrum fiel 1994 der Startschuss für eine umfassende Campus-Expansion. Die neue Heimat der Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, das Zentrum für Molekulare Biowissenschaften, das Universitätszentrum Theologie und das Startup-Zentrum Unicorn sind nur einige der Bauprojekte, die den Raum für Forschung, Lehre und Innovation massiv erweitert haben. Ihren bisherigen Höhepunkt fand die Neugestaltung des UniGraz-Campus 2019 mit der Eröffnung der neuen Universitätsbibliothek. Mit über vier Millionen Büchern, digitalen Datenträgern, aber auch wertvollen historischen Handschriften und Drucken ist die UB die größte und modernste Bibliothek der Steiermark.

## Zukunftsperspektiven

Direkt gegenüber dem historischen Physik-Gebäude am heutigen Standort der Vorklinik entsteht aktuell das bisher ambitionierteste Bauprojekt der Universität Graz. Das Graz Center of Physics wird auf einer Gesamtfläche von 50.000 Quadratmetern die Physik-Institute von Universität Graz und TU Graz an einem gemeinsamen Standort vereinen. Fertiggestellt wird das Bauwerk der Superlative bis 2030.

# WHAT'S

# ABOUT TINA

# IS SHE A DOC?

Das Studium an der Uni Graz mit einem Doktorat abzuschließen zahlt sich aus. Die hoch qualifizierte Ausbildung ist weltweiter Türöffner und Sprungbrett für nationale und internationale Karrieren. Tina Schlafly (Baltimore) und Lily Zechner (Wien) über ihren Werdegang.

Text: Eva Schlegl • Fotos: Marija Kanizaj, Eddie Schlafly, Cheryl Chun



Tina Schlafly hat an der Universität Graz Physik (Diplomstudium und Doktorat) und Mathematik (Bachelor) studiert. Sie ging aus familiären Gründen – ihr Mann ist Amerikaner – in die USA.

Tina Schlafly ist Director of Scientific Publications beim kalifornischen Pharmaunternehmen Corcept Therapeutics. Seit einem Jahr lebt und arbeitet sie remote in Baltimore/Maryland.



# SCHLAFLY

**Der Weg von Birkfeld nach Baltimore** ist weit. Konkret sind es 7.067 Kilometer über den großen Teich. Tina Schlafly ist diesen Weg in mehreren Schritten gegangen: Begonnen hat sie ihn mit der Matura in ihrer oststeirischen Heimatgemeinde, danach folgte das Studium an der Uni Graz. „Dass ein riesiges Gebilde wie ein Flugzeug tatsächlich fliegen kann oder dass unsere Handys uns über weite Distanzen hinweg verknüpfen, beruht auf einem tiefen Verständnis von Physik, Chemie und Mathematik, was mich schon immer sehr gefesselt und beeindruckt hat“, so Schlafly. Nach der Matura in Birkfeld stellt sie sich die Frage, welche Fachrichtung die interessanteste Mischung aus Mathematik und Alltagsbezug bietet, und entscheidet sich für Physik. „Den Alltagsbezug habe ich dann im Laufe des Studiums zwar ein bisschen außen vor gelassen – ich habe mich auf theoretische Elementarteilchenphysik spezialisiert –, aber bereut habe ich die Entscheidung für das Physikstudium nie.“ Auf das Diplomstudium folgte das Doktorat.

Rückblickend weiß sie: „Wissenschaftliche Neugier, ein solides Verständnis, wie Forschung funktioniert und wie ein solides wissenschaftliches Argument aufgebaut sein muss, sowie die Selbstsicherheit im Umgang mit Forscher:innen aus aller Welt sind Skills, die ich während meines Studiums an der Uni Graz gelernt und gefestigt habe und von denen ich bis heute profitiere.“

Tina Schlafly ist Director of Scientific Publications beim kalifornischen Pharmaunternehmen Corcept Therapeutics. Sie ist für die wissenschaftliche Kommunikation zuständig. „Als Doktorandin habe ich mehrere Publikationen über meine eigene Forschung geschrieben und in Peer-reviewten wissenschaftlichen Journalen publiziert. Dieses Wissen über den wissenschaftlichen Publikationsprozess und was ein gutes Paper ausmacht sind zentral für meinen Beruf. Auch Konferenzposter und Vorträge konnte ich während meines Studiums präsentieren, was mir heute sehr hilft. Die wissenschaftliche Herangehensweise – das Forschungsprojekt einer Kollegin oder eines Kollegen verstehen und kritisch hinterfragen zu können, um potenzielle Lücken aufzu-

zeigen und Wege zu finden, diese Fragen zu beantworten – ist meiner Zeit als Doktorandin und Forscherin nicht unähnlich.“

Die Universität Graz hat Tina Schläfly geprägt und auf ihre Karriere vorbereitet. „Während meines Studiums, auch schon vor dem Doktorat, waren die Vorlesungen meist relativ klein, sodass unsere Professor:innen die Studierenden persönlich kennen und einzelne Studierende sehr gut fördern und unterstützen konnten. Außerdem ist die Uni international sehr gut vernetzt, was mir damals die Möglichkeit gab, an vielen Konferenzen teilzunehmen, ein Auslandssemester zu machen und meinen wissenschaftlichen Horizont zu erweitern. Beim Doktoratsstudium waren wir eine kleine Gruppe von Doktorand:innen, die sich sehr gut verstanden und viel voneinander gelernt haben.“

# LILY ZECHNER

## Doctoral Academy Graz

Die Doctoral Academy ist die zentrale Anlaufstelle für Doktorand:innen an der Universität Graz. Sie bietet persönliche Beratung in allen Phasen des Doktorats und ein spezielles Kursprogramm an, das den Erwerb von überfachlichen Schlüsselqualifikationen ermöglicht. Das trägt wesentlich zum erfolgreichen Verlauf internationaler Forschungskarrieren bei. Darüber hinaus stellt die Doctoral Academy Graz einen institutionellen Rahmen für Konsortien dar. Bei den zurzeit 19 Konsortien handelt es sich um international ausgerichtete und im Großteil durch Drittmittel finanzierte Gruppen aus qualifizierten Doktorand:innen und Betreuer:innen, die zu einem gemeinsamen übergeordneten Thema forschen. Abseits der Konsortien setzt sich die Doctoral Academy für die Förderung der strukturierten Doktoratsausbildung an der Uni Graz ein. So fördert sie beispielsweise extracurriculare Veranstaltungen von Doktoratsprogrammen.

## WAS DIE UNI GRAZ BIETET

An der Uni Graz werden Doktorand:innen gezielt durch strukturierte Ausbildungsformen unterstützt. Doctoral Academy Graz, Doktoratsprogramme und Doktoratsschulen dienen der exzellenten Qualifizierung der Nachwuchswissenschaftler:innen.

## Doktoratsprogramme

Bei Doktoratsprogrammen handelt es sich um von der Doctoral Academy Graz unabhängig agierende Gruppen aus Doktorand:innen und Betreuer:innen. Das sind Zusammenschlüsse von fünf bis maximal fünfzehn Habilitierten gleicher, ähnlicher oder gänzlich unterschiedlicher Fachbereiche, die im Rahmen dieses Programms ein hochwertiges und attraktives Zusatzangebot für eine begrenzte Anzahl von Doktoratsstudierenden bieten und den fachlichen Austausch fördern. An der Uni Graz gibt es derzeit 18 Doktoratsprogramme.

## Doktoratsschulen

Zusätzlich zur Doctoral Academy Graz und den Doktoratsprogrammen gibt es bereits in mehreren Doktoratsstudien eigene Doktoratsschulen. Diese verantworten die strukturierte Betreuung und Ausbildung der Doktorand:innen in den jeweiligen Fachbereichen. Die Doktoratsschulen werden laufend ausgebaut, spätestens ab Herbst 2024 sollen sie in allen Doktoratsstudien etabliert sein.

**Lily Zechner arbeitet seit einem Jahr** im Bundesministerium für Finanzen in Wien, konkret in der Abteilung für Abgabenverfahrens- und Exekutionsrecht. Ihre Dissertation über „Plattformbasierte Dienstleistungen und Umsatzsteuer“ wurde im Sommer als Buch verlegt; es untersucht, wie gut das unionsweit harmonisierte Umsatzsteuerrecht mit unterschiedlichen Dienstleistungen über Internetplattformen umgehen kann und mit welchen Instrumenten der (Unions-)Gesetzgeber auch in einer digitalisierten Wirtschaftswelt das Umsatzsteuerrecht durchzusetzen versucht. Vor ihrem Eintritt in das Finanzministerium war sie Universitätsassistentin am Institut für Finanzrecht der Uni Graz. „In meiner Zeit als Dissertantin konnte ich mein Wissen aus dem Diplomstudium vertiefen und durch die Arbeit am Dissertationsprojekt viel Neues lernen. Als Universitätsassistentin war ich außerdem in die Lehre und Forschung des Instituts eingebunden, sodass ich wertvolle Erfahrungen, die mit der Forschung in engem Zusammenhang stehen, sammeln konnte“, sagt Zechner. „Das Veröffentlichen von Fachbeiträgen, das Einwerben von Drittmitteln, Vorträge im In- und Ausland – das alles sind Fähigkeiten, die im späteren Berufsleben hilfreich sind“, konkretisiert die gebürtige Grazerin.

Der Kontakt zu ehemaligen Kolleg:innen und Professor:innen ist nach wie vor aufrecht. „Der fachliche Austausch zwischen Wissenschaftler:innen und Praktiker:innen ist wichtig, um sich der wechselseitigen Probleme und Lösungsansätze bewusst zu werden – auch der Austausch auf internationaler Ebene, der den Blick für das eigene Fach und das heimische Steuersystem schärfen kann.“ Während ihrer Doktorand:innen-Zeit war Lily Zechner an ausländischen Universitäten tätig, um andere Zugänge zum Steuerrecht kennenzulernen und relevante Verbindungen zur eigenen Forschung herzustellen. Sie forschte an der Indiana University Maurer School of Law sowie an der University of California, Berkeley (beide USA).

„Dass ich nun im öffentlichen Dienst tätig bin, hat sich ergeben. Ich habe im Finanzministerium ein sehr vielseitiges und spannendes Arbeitsgebiet. Das Steuerrecht aus dieser Perspektive kennenzulernen und an seiner Entwicklung mitzuwirken ist eine bereichernde Aufgabe, bei der ich das Erlernte gut einsetzen kann.“



Lily Zechner arbeitet im Finanzministerium in Wien. Zuvor war sie Universitätsassistentin am Institut für Finanzrecht der Uni Graz.

Lily Zechner war Stipendiatin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sowie Marshall Plan Foundation Fellow an der UC Berkeley/Kalifornien.





Nur etwa 15 x 25 cm groß, aber von weltweiter Bedeutung: Das im Mai an der Uni Graz entdeckte Mumienbuch, datiert auf 260 vor Christi.

Der Rest eines Fadens, Mittelfalz, Heftlöcher und Textspalten zeigen, dass es sich nicht um eine Rolle, sondern um ein Buch handelt.

Werfen Sie hier einen Blick hinter die Kulissen des Restaurierungsateliers der Uni Graz:



Fotos: Manjia Kanizaj

## Sensationsfund

An der Universität Graz wurde im Frühjahr das bislang älteste weltweit bekannte Fragment eines Buches in Kodex-Form entdeckt. Eine Sensation, die die Geschichte des Buches neu schreibt.

Text: Eva Schlegl

**E**igentlich waren es Routinearbeiten, die Theresa Zammit Lupi an Papyrusfragmenten durchführte. Doch dann entdeckte die Restauratorin an einem ägyptischen Papyrus aus dem 3. Jahrhundert vor Christi einen Fadenrest und aus den Routinearbeiten wurde eine Sensation. Theresa Zammit Lupi hat im Mai 2023 an der Uni Graz das bislang älteste weltweit bekannte Fragment eines Buches in Kodex-Form entdeckt. Es kann auf 260 v. Chr. datiert werden und ist somit

rund 400 Jahre älter als bislang bekannte erste Bücher. Der Fund wird die davor wissenschaftlich akzeptierte Timeline der Buchgeschichte nach vorne verschieben.

Das nur etwa 15 x 25 cm große Papyrusfragment befindet sich bereits seit 1909 im Besitz der Universität Graz. Es wurde bei einer Grabung in der ägyptischen Nekropole von Hibeh (heute El Hiba) südlich von Fayum (El-Fayoum) entdeckt. Die Stadt Graz hat sich an der Finanzierung

der Ausgrabungen beteiligt. Als Gegenleistung erhielt sie 52 Papyrusfragmente, die an die Sondersammlungen der Universitätsbibliothek übergeben wurden. Die Papyri wurden in der Ptolemäerzeit (305–30 v. Chr.) zum Teil als sogenannte Kartonage zur Umhüllung von Mumien verwendet.

Bei dem Grazer Mumienbuch handelt es sich um ein Doppelblatt aus einem Notizbuch, in dem in griechischer Sprache Bier- und Ölsteuern festgehalten wurden. Der Rest eines Bindefadens lieferte Restauratorin Theresa Zammit Lupi den Hinweis, dass es ein Buchfragment sein könnte. Bei der weiteren Untersuchung zeigte sich, dass es sich um das Fragment eines Papyrus in Form eines Kodex handelt, und keineswegs um eine Rolle, denn das Blatt zeigt auch Spuren eines Mittelfalzes und Spuren einer Heftung (Nählöcher) auf. Der Text ist in Spalten angeordnet. Bisher wurde angenommen, dass die Buchform erst nach Christus entstanden ist. Die frühesten bisher bekannten Kodizes mit Belegen für eine Heftung in Buchform wurden auf 150–250 n. Chr. datiert und befinden sich in der British Library und in der Chester Beatty Library, Dublin.

Der Sensationsfund zeigt, wie wichtig es ist, dass Bibliotheken auch im Zeitalter der fortschreitenden Digitalisierung Orte sind, an denen konsequent an der Bewahrung historischen Kulturguts gearbeitet und geforscht wird. Pamela Stückler, Leiterin der Universitätsbibliothek Graz: „Der Kompetenz des Teams der Sondersammlungen der Universität Graz ist es zu verdanken, dass ein frischer Blick auf bereits lange Zeit bekannte, digitalisierte Objekte – in diesem Fall das Grazer Mumienbuch – zu neuen Erkenntnissen führte.“ Peter Riedler, Rektor der Universität Graz: „Die Entdeckung des historisch bedeutenden Buchfragments bestätigt die Wichtigkeit der Arbeit der Forscherinnen und Forscher an der Universität Graz. Sie ist auch Auftrag, weitere Forschungen auf diesem Gebiet voranzutreiben.“ Bereits im Februar 2024 wird ein internationales Forschungsgremium zu einer Expert:innentagung über das Mumienbuch an der Uni Graz zusammenkommen.



## Eine Welle von Gefühlen

**Wie haben Sie entdeckt, dass es sich um ein Buch handelt?**

**Theresa Zammit Lupi:** Zuerst sah ich ein Stück Faden, erst dann bemerkte ich das Format eines Buches. Ich sah einen zentralen Falz, die Heftlöcher und den geschriebenen Text innerhalb klar definierter Ränder auf dem Papyrus.

**Was ging Ihnen durch den Kopf?**

Als Restauratorin fühlt es sich ganz besonders an, wenn man auf so eine Entdeckung stößt und einen Baustein in der Geschichte des Buches beisteuern kann. Gleichzeitig denkt man, es ist surreal. Als würde man einen Film sehen. Ein bisschen wie Indiana Jones an der Uni Graz.

**Wie schnell haben Sie realisiert, worum es sich handelt?**

Zuerst war ich völlig perplex. Dann durchlief ich eine Phase der Verleugnung. Ich habe ernsthaft gezweifelt und Tage und Wochen recherchiert, um mir dieser Tatsache sicher zu sein. Dann kam die Phase der Akzeptanz und der Erkenntnis: Das ist es. Und schließlich: Freude. Es war eine Welle von Gefühlen.

Theresa Zammit Lupi hat in ihrer Heimat Malta Kunstgeschichte und danach in Florenz und London Buch- und Papierrestaurierung studiert. 2009 promovierte sie an der University of the Arts London im Bereich der Restaurierung von Manuskripten, 2017 erhielt sie ein Forschungsstipendium an der Harvard University. Seit 2021 arbeitet sie als leitende Restauratorin in den Sondersammlungen der Universitätsbibliothek der Uni Graz.

# Mitmachen und mitgestalten

Das Fundraising der Universität Graz entwickelt, koordiniert und realisiert universitätsweite Projekte zur Förderung zukunftsweisender Forschung, exzellenter wissenschaftlicher Leistungen und eines starken Standorts. Jede:r kann beitragen.



**D**ie Uni Graz hat bereits viele erfolgreiche Fundraising-Projekte an den Start gebracht. Begonnen hat alles im Jahr 2015 mit der mehrfach ausgezeichneten Kampagne „430 Sessel für die Uni Graz“, durch die ein Hörsaal im Trakt der Universitätsbibliothek umgesetzt werden konnte. Aber auch andere Projekte wurden zum Hit: Zahlreiche Förder:innen haben zum Beispiel die Renovierung des Botanischen Gartens anlässlich seines 130-jährigen Jubiläums mit dem Fundraising-Projekt „Lass Wissen wachsen“ unterstützt. Aktuell laufen Projekte im Bereich der Bienenforschung, des Botanischen Gartens und der Restaurierung alter Bücher (siehe Seiten 46-47). Neben diesen Fördermöglichkeiten gibt es freie und maßgeschneiderte Förderformate, die Möglichkeit von Stipendien, Stiftungsprofessuren und von Legaten. Wer die Uni Graz unterstützt, gestaltet die Zukunft mit!

**Alle Infos:**  
<https://fundraising.uni-graz.at>



Fotos: Thomas Luef, beige stellt (2), RLB Steiermark\_Kanizaj, Kanizaj (2)

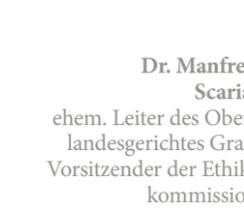
## Alles unter Kontrolle

Ein fünfköpfiges Team aus universitären und externen Persönlichkeiten überwacht die zweckmäßige Verwendung der Förderungen und trifft jährlich zur offiziellen Überprüfung zusammen. Das garantiert völlige Korrektheit und Transparenz.

### DAS FUNDRAISINGBOARD\*



**Dr. Peter Riedler,**  
 Rektor der Universität Graz, Mitglied des österreichischen Fiskalrats



**Dr. Manfred Scaria,**  
 ehem. Leiter des Oberlandesgerichtes Graz, Vorsitzender der Ethikkommission



**Mag.ª Petra Schachner-Kröll,**  
 Wirtschaftsprüferin und Steuerberaterin, Schachner & Partner



**Mag.ª Dr.ª Ariane Pflieger,**  
 Betriebswirtin, Vorstandsdirektorin der Raiffeisen-Landesbank Steiermark



**\*Anmerkung:** Die:der Vorsitzende des Senats ist Mitglied des Fundraisingboards und war bei Drucklegung noch nicht bekannt, da die Senatswahl jeweils mit Beginn der neuen Funktionsperiode (1.10. bis 30.9. für drei Jahre) abgehalten wird.

# 3

**Fragen an Ariane Pflieger,**  
 Vorstandsdirektorin Raiffeisen-Landesbank Steiermark (RLB)

### 1. Welche Bedeutung hat die Funktion als Mitglied des Fundraisingboards der Uni Graz für Sie und was sind Ihre Beweggründe, Ihre Kompetenzen einzubringen?

Es ist für mich eine große Freude und Ehre, Teil dieses Fundraisingboards zu sein. Ich bringe sozusagen den „Bankblick“ hinein. Das Fundraisingboard hat die Aufgabe der strategischen Beratung und der Kontrolle. Als Bank und als großes regionales Unternehmen in der Steiermark haben wir viel Erfahrung und Expertise, die wir zur Verfügung stellen können. Ein wichtiger Punkt ist für mich auch die Diversität im Board.

### 2. Die Partizipation von Gesellschaft und Wirtschaft an Universitäten und deren Vernetzung gewinnt mehr und mehr an Bedeutung. Was möchten Sie dazu beitragen? Wie möchten Sie diese Entwicklung unterstützen?

Die bisherige Entwicklung ist sehr positiv zu betrachten. Es ist essenziell, Universitäten in den Blickpunkt von Gesellschaft und Wirtschaft zu bringen. Universitäten sind für Unternehmen wichtig. Grundlagenforschung und angewandte Forschung haben einen hohen Mehrwert und bringen viele Vorteile für ein Land. Starke Universitäten bedeuten einen unglaublichen Standortvorteil. Wir als RLB sind eng an den Unis dran. Uns ist der Kontakt zu den Studentinnen und Studenten wichtig, gleichzeitig haben wir ein gutes Netzwerk zu vielen Unternehmen in der Steiermark, das wir für die Unis nützen können.

### 3. Was ist Ihr Bezug zur Uni Graz und haben Sie einen ganz persönlichen „Uni-Graz-Moment“?

Ich habe an der Uni Graz BWL studiert und auch promoviert, ich bin also Alumna und habe einen großen Bezug zu meiner Heimatuniversität. Und ja, es gibt wirklich einen ganz persönlichen „Uni-Graz-Moment“ für mich. Ich war die Erste in meiner Familie, die studiert hat. Als Kind und Jugendliche wurde mir immer gesagt: Wenn die Noten passen, darfst du an die Uni. Die Noten haben gepasst und ich erinnere mich noch heute ganz genau an den Tag meiner Immatrikulation: so viele junge Menschen, so viel Wirbel. Endlich an der Uni – es war ein Gänsehautmoment!



Da summt sich etwas zusammen! Die Uni Graz ist in der Bienenforschung Weltklasse. Ab 2024 wird es einen eigenen Bienenforschungspark geben. Jede/r kann sich beteiligen.

# Be a BEEfluencer!

- Die Honigbiene ist für unser Ökosystem essenziell. Um die Forschung rund um die Gesundheit dieser wichtigen Bestäuberin zu fördern, schafft die Universität Graz mit dem neuen Bienenforschungspark ein Zuhause für mehr als eine Million Honigbienen.

- Krankheitserreger, Parasiten, geringer werdender Lebensraum, Pestizide u. v. m. setzen den Bienen stark zu und führen immer wieder zu Bestandsverlusten.

- Die Uni Graz ist im Bereich Honigbiengesundheit international führend. In den 1940er-Jahren begründete Karl v. Frisch die Bienenforschung in Graz und 1973 erhielt er für die Erforschung des Schwänzeltanzes den Nobelpreis.



# 3

- Mehrere renommierte Wissenschaftler:innen-Teams forschen aktuell zur Bienengesundheit in Graz. Sie liefern Antworten und Lösungen zum wichtigen Schutz der Honigbienen. Ihnen wird der Bienenforschungspark zur Verfügung stehen.

- Wer Teil dieser Erfolgsgeschichte werden will, kann mitmachen (siehe unten). Mehr als 140 „BEEfluencer“ haben sich bereits am Bienenforschungspark beteiligt.

### Fördermöglichkeiten

DIREKT UNTERSTÜTZEN



Ihr Beitrag ist steuerlich absetzbar

#### Bienen-Stifter:in

Mit einem Beitrag von 50 Euro können Sie eine fleißige Arbeitsbiene, die den Bienenstock in Gang hält, unterstützen.

#### Königinnen-Stifter:in

Fördern Sie den Bienen-Nachwuchs! Mit 250 Euro unterstützen Sie eine Bienenkönigin, die bis zu 2.400 Eier pro Tag legt.

#### Bienenstock-Stifter:in

Stiften Sie mit 1.500 Euro einen Bienenstock und werden Sie Gastgeber:in für bis zu 50.000 Bienen.

# 1.500



Die Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Graz bergen unglaubliche Schätze. Buchpatenschaften tragen zum Erhalt dieses wichtigen kulturellen Erbes bei.

# 2500 Jahre Wissen

- Tausende Bücherantiquitäten aus 25 Jahrhunderten warten auf Restaurierung. Unterstützen Sie den Erhalt des Bücherschatzes mit den Buchpatenschaften der UB Graz!

- Die Sondersammlungen bewahren den Großteil des schriftlichen Erbes des ehemaligen Herzogtums Steiermark und umfassen rund 300.000 Objekte: Papyri, Handschriften, Inkunabeln, Karten und Buchdrucke vom 16. bis zum 19. Jahrhundert.

- Im Mai 2023 gelang ein Sensationsfund, der weltweit für Aufsehen sorgte: Restauratorin Theresa Zammit Lupi entdeckte das „Mumienbuch“, das auf 260 v. Chr. datiert wurde und somit das älteste weltweit bekannte Fragment eines Buches in Kodex-Form ist (siehe auch Seiten 42–43).



# 2

- An diesem und vielen weiteren kostbaren Büchern und Schriften nagt jedoch der sprichwörtliche Zahn der Zeit – sie sind beschädigt und bedürfen einer fachgerechten Restaurierung.

- Die Erhaltung dieses kulturellen Erbes steht im Mittelpunkt des neuen Fundraising-Projekts. Mit einer Buchpatenschaft ist es möglich, die Restaurierung und Konservierung dieser Schätze zu unterstützen und sie damit für kommende Generationen zu bewahren.

### Fördermöglichkeiten

DIREKT UNTERSTÜTZEN



Ihr Beitrag ist steuerlich absetzbar

#### Buchpatenschaft

Wählen Sie aus der Liste ein persönliches Lieblingsbuch, eine Inkunabel oder eine Handschrift und übernehmen Sie mit Ihrer Patenschaft die fachgerechte Restaurierung. Wir unterstützen Sie gerne bei der Auswahl.

Fotos: Marija Kantzaj, beigestellt

Wir freuen uns, Ihren Namen auf der Förder:innen-Tafel in der UB zu nennen, und laden Sie zu einer Spezialführung in die Universitätsbibliothek Graz ein. Als Bücherpat:in erhalten Sie zudem eine Urkunde und einen Dokumentationsbericht über die erfolgte Restaurierung.

#### Bücherbaustein

Mit einem Bücherbaustein in Höhe von 50 Euro (kann in beliebiger Anzahl erworben werden) unterstützen Sie die Restaurierung der wertvollen Bücherschätze.

# WARUM EIN JOB BEI RAIFFEISEN? DARUM!

An einen Traumjob sind hohe Erwartungen geknüpft: Er soll nachhaltig und sinnvoll sein, Abwechslung bieten, flexibel sein, aber trotzdem möglichst sicher – und persönliche Entwicklungsmöglichkeiten wären auch nicht schlecht. Gibt's nicht? Doch! Hier ein paar spannende Argumente, die für Raiffeisen allgemein und konkret für die Raiffeisen Landesbank-Steiermark sprechen.



Fotos: Stefaniya Gutovska / GaudiLab/Shutterstock

## Weil eine Bank viel mehr als Zahlen ist!

Raiffeisen bietet unglaublich viele interessante Berufsbilder und Arbeitsplätze – nicht nur im klassischen Bankgeschäft der Privat- und Firmenkundenberatung, sondern z.B. auch im IT-Bereich, im Marketing oder in der Logistik. Angeboten werden Arbeitsplätze auf unterschiedlichen Ausbildungs- und Wissensstufen, das fängt bereits bei der Lehrlingsausbildung im Unternehmen an, die übrigens auch Maturant:innen (mit verkürzter Lehrzeit) offensteht. Die Bandbreite im Unternehmen ist aber noch viel größer – und es sind sichere Jobs mit Zukunft. Für Interessierte bietet Raiffeisen die Möglichkeit, ins Unternehmen hineinzuschnuppern: Schüler:innen ab dem vollendeten 16. Lebensjahr, aber auch Student:innen können im Sommer ein Feriapraktikum machen. Für ambitionierte Akademiker:innen werden konzernweite Traineeprogramme angeboten, die einen umfassenden Einblick in die zukünftigen Aufgabenfelder geben.

## Weil ich mein Potenzial voll entfalten kann!

Wer will schon auf der Stelle treten? Stillstand ist für die meisten

Menschen im Privatleben genauso langweilig wie im Beruf. Darum investiert Raiffeisen kontinuierlich in die persönliche Weiterentwicklung der Mitarbeiter:innen – passend zu deren Plänen, ihrer jeweiligen Lebensphase und den Zielen des Unternehmens. Das beginnt bei der strukturierten Einschulung und setzt sich mit umfangreichen fachlichen und persönlichen Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten fort. Auch über definierte Karrierepfade und den internen Stellenmarkt zur Förderung der Jobrotation eröffnen sich systematische Entwicklungsmöglichkeiten innerhalb der Raiffeisen-Gruppe. Die RLB-Steiermark geht noch einen Schritt weiter und bietet ihren Mitarbeiter:innen unter dem Motto „WIR: Wissen teilen – Perspektiven geben“ ein hochkarätiges Mentoringprogramm an. Die Mentor:innen sind erfahrene Kolleg:innen, darunter sogar Vorstände des Unternehmens.

## Weil ich mit meinen Fähigkeiten die Zukunft mitgestalte!

Als Teil der Raiffeisen-Familie sind die Mitarbeitenden mit ihren individuellen Fähigkeiten seit jeher wesentliche Mitgestalter:in-

nen und Träger:innen des Erfolges. Im Unternehmen kann jede:r einen sinnvollen Beitrag leisten, um nachhaltige, innovative Lösungen zu finden und umzusetzen. Das ermöglichen nicht nur vielseitige Jobs oder interne Ideenwettbewerbe, die belegen, wie Innovationskraft, Agilität und Teamwork über alle Unternehmensbereiche hinweg funktionieren, sondern auch laufende Weiterbildungsmaßnahmen auf persönlicher und fachlicher Ebene. Zur Zukunftsgestaltung gehören aber auch Themen wie Mobilität und Nachhaltigkeit. Die Zentrale der RLB-Steiermark in Raaba ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar und es steht auch eine kostenfreie Parkgarage mit E-Tankstelle zur Verfügung.

## Weil mich die Vielfalt im Team motiviert!

Diversität wird bei Raiffeisen als großer Pluspunkt gesehen. Deshalb sind die Teams bei Raiffeisen bunt gemischt – von der frischgebackenen Uni-Absolventin bis zum Senior Expert, von der Juristin bis zum Bankkaufmann werden Gemeinschaft und Zusammenhalt vom Onboarding an großgeschrieben. Übrigens: Mitgestaltung, Wertschätzung und nachhaltiges Denken sind im Unternehmen nicht nur Schlagworte, sondern seit jeher gelebte Praxis. Die Stärke der Marke Raiffeisen basiert auf diesen Werten. Gegenseitiges Verständnis und Zusammenhalt sind aber keine Selbstläufer, sondern brauchen zwischenmenschlichen Austausch, um zu gedeihen. Deshalb schafft die RLB-Steiermark für ihre Mitarbeiter:innen Raum für verbindende Erlebnisse: Bei sportlichen oder kulturellen Aktivitäten, Betriebsausflügen, Weihnachtsfeiern oder Sommerfesten gibt es reichlich Gelegenheit, die Kolleginnen und Kollegen auch abseits des Jobs kennenzulernen.

## Weil New Work zu meinem Leben passt!

Für einen Job bei Raiffeisen sprechen jedoch auch noch andere Gründe: flexible Arbeitsmöglichkeiten zum Beispiel. Dank modernster Infrastruktur lässt es sich flexibel arbeiten und das Office kann auch einmal dorthin verlegt werden, wo sich Arbeit und Freizeit gut verbinden lassen. Unterschiedliche Arbeitszeitmodelle oder ein aktives Gesundheitsmanagement, das den Ausgleich zwischen Job und Privatleben unterstützt, sorgen dafür, dass New Work nicht nur ein Schlagwort bleibt. In Sachen Familienfreundlichkeit hat sich die RLB-Steiermark die Latte besonders hoch gelegt: Als sichtbares Zeichen für das vorbildliche Engagement des Unternehmens auf diesem Gebiet wurde es heuer mit dem staatlichen Gütesiegel „berufundfamilie“ ausgezeichnet. Außerdem punktet die RLB mit Extras, die weit mehr als „Nice to have“ sind, wie z.B. einer günstigen Zusatzversicherung, vielfältigen Gesundheitsangeboten oder einem Essenszuschuss. Nachhaltiger Erfolg braucht eben Leute, denen es rundum gut geht!

Ob Alumni Community  
oder alumni UNI graz:  
Registrieren Sie sich jetzt!



alumni.uni-graz.at

## Wissen verbindet

Von Wissenschafts-Updates über das Mentoringprogramm bis zu gesellschaftlichen Events – als Teil des Alumni-Netzwerks werden Absolvent:innen zu Botschafter:innen der Uni Graz, profitieren von einem internationalen Netzwerk und können so die Verbindung zur Alma Mater aufrechterhalten. Wie wir in Verbindung bleiben:

### Alumni Community

Die Alumni Community ist kostenlos und offen für alle Absolvent:innen. Unser Angebot an Sie? Wissen und Information.

### Alle kostenfreien Services im Überblick

- Die wichtigsten Forschungsnews aller Fakultäten
- Spannende Alumni-Geschichten
- Netzwerk-Events
- Jobangebote und Karrieretipps
- Monatlicher Newsletter
- 5 % Rabatt auf das UNI for LIFE-Weiterbildungsangebot.

Damit bleiben wir in Kontakt und Sie up to date.

### alumni UNI graz

Für all jene, die sich nach dem Abschluss intensiver ins Universitätsgeschehen einbringen möchten, gibt es zusätzlich zur Alumni Community die Möglichkeit einer Mitgliedschaft im Absolvent:innenverein alumni UNI graz.

### Ihre Mitgliedsvorteile im Überblick

- Exklusive Alumni-E-Mail-Adresse
- Online-Vernetzungsmöglichkeit über die Plattform alumni INSIDE
- Members-Only-Events
- Jährliches kostenloses Karriere-Coaching von Berufseinstieg bis Mid-Career
- Vergünstigungen mit der digitalen Mitgliedskarte bei rund 20 Kooperationspartner:innen
- 10 % Rabatt auf das UNI for LIFE-Weiterbildungsangebot
- 10 % Rabatt auf Ihren Einkauf im UNI-Shop

**JETZT REGISTRIEREN UNTER  
ALUMNI.UNI-GRAZ.AT!**



**WIR IST DU.**

# DARUM RAIFFEISEN.

**WEIL ICH MIT MEINEN FÄHIGKEITEN  
DIE ZUKUNFT MITGESTALTE.**

**JETZT  
BEWERBEN.**



raiffeisen.at/stmk/jobs

# 2500

## Jahre *Wissen*



Tausende Bücher benötigen Restaurierung.  
Unterstützen Sie den Erhalt der Bücherschätze  
der Universitätsbibliothek Graz!

[buchpatenschaften.uni-graz.at](http://buchpatenschaften.uni-graz.at)



*We work for*  
**tomorrow**

[www.uni-graz.at](http://www.uni-graz.at)

**UNI**  
**GRAZ**